Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.



Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 849

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 4. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Die Handelsverträge und die Getreidezölle.

Noch im Laufe dieses Monats, vielleicht schon in der nächsten Woche, werden dem Reichstage die zwischen Deutschland einerseits und Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Belgien andererseits abgeschlossenen Handelsverträge zur Genehmigung vorgelegt werden, und man kann schon jetzt als sicher annehmen, daß diese Verträge die Genehmigung der Volksvertretung finden werden. In seiner vielbesprochenen Etatsrede hat der deutsche Reichskanzler mit besonderer Genugthuung auf den günstigen Erfolg der mit den erwähnten Staaten geführten langwierigen Verhandlungen hingewiesen und das mit vollem Recht, denn es haben sich der Erreichung des erstrebten Zieles nicht geringe Schwierigkeiten entgegengestellt. Dies gilt ganz besonders von dem Vertrage zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Lange Zeit hindurch zeigte sich keine Hoffnung auf eine wirthschaftliche Annäherung der beiden historisch und politisch so eng verbundenen Reiche, und zwar war es die deutsche Reichsregierung, welche sich den desfallsigen Bestrebungen gegenüber schroff ablehnend verhielt. Nunmehr hat Deutschland die Initiative zu den Vertragsverhandlungen ergriffen und damit den prinzipiellen Wechsel dokumentirt, welcher sich in den Anschauungen der Reichsregierung mit dem Wechsel der maßgebenden Persönlichkeiten vollzogen hat.

Die Vertragsverhandlungen sind geheim geführt worden, und man weiß daher zur Zeit nur so viel, daß es sich um Ermäßigung der deutschen Zölle auf österreichisch-ungarische Boden- und Viehprodukte und um Ermäßigung der österreichischen Zölle auf deutsche Industrie Erzeugnisse handelt. In einem Punkte jedoch ist schon vor längerer Zeit eine bestimmte Aufklärung über die Vertrags-Stipulationen erfolgt: es steht unzweifelhaft fest, daß Deutschland das Zugeständniß einer Herabsetzung der Getreidezölle von 50 auf 35 Mark für die Tonne gemacht hat. Als prinzipielles Zugeständniß ist dieser Vertragspunkt für die Gegner der Getreidezölle in Deutschland von hohem Werthe, praktisch greifbare Wirkungen wird derselbe aber nur haben können, wenn er auf die anderen Getreide-Exportländer ausgedehnt wird, und dazu ist leider wenig Aussicht vorhanden. Vor der Hand würde übrigens auch eine generelle Herabsetzung der deutschen Getreidezölle um ein Drittel immerhin nur eine geringe Wirkung auf die Getreidepreise in Deutschland üben, weil Rußland, welches uns bisher den weitaus größten Theil unseres Getreidebedarfs lieferte, seine Grenzen für den Getreideexport verschlossen hat. Nur die gänzliche Aufhebung der Zölle kann eine merkliche Herabsetzung der zu einer unerträglichen Höhe gestiegenen Getreidepreise bewirken, und es wird die Aufgabe der liberalen Partei sein, unablässig und mit allen Kräften auf dieses Ziel hinzuarbeiten.

Das hauptsächlichste Motiv, auf welches die Freunde der Kornzölle sich stützen, und welches ihnen namentlich bei der letzten Erhöhung derselben von 30 auf 50 Mark zum Siege verholfen hat, war der Niedergang der Preise, der in Folge glücklicher Ernten und der Anhäufung großer Vorräthe in der Mitte der achtziger Jahre und namentlich 1886 und 1887 eintrat. Damals wurde behauptet, daß die mit jedem Jahre wachsende Konkurrenz des billiger produzirenden Auslandes einen immer stärkeren Preisdruck herbeiführen müsse und Schwarzseher malten schon eine Zukunft, in der die Produktion für den deutschen Landwirth wegen des niedrigen Preises überhaupt unmöglich werden würde. Daß die Preise jemals wieder erheblich steigen oder gar Theuerung entstehen könnte, wurde für ganz ausgeschlossen gehalten und man erklärte, die Zölle für unentbehrlich im Interesse der Erhaltung der deutschen Landwirthschaft. Dabei wurde es als ganz selbstverständlich bezeichnet, daß wenn dennoch das Unerwartete eintreten sollte, wenn die Preise diejenige Höhe, welche zur Erhaltung der Landwirthschaft nothwendig sei, überschreiten würden oder wenn gar eine Theuerung einträte, die Zölle aufgehoben werden müßten und aufgehoben werden würden.

Dieses Unerwartete ist jetzt eingetreten, aber von der Erfüllung der gegebenen Versprechungen ist keine Rede. Fürst Bismarck hat einmal gesagt, Niemand könne so thöricht sein, an Aufrechterhaltung der Zölle zu denken, wenn der Roggenpreis über 180 Mark für die Tonne hinausgehe, und Dr. Otto Arendt, der eifrige Verfechter der Zölle, erklärte in einer Schrift vom Jahre 1888, daß die Landwirthschaft bei einem Preise von 140 Mark für die Tonne bestehen könne. Selbst dieser konservative Politiker ist der Ansicht, daß bei hohen Preisen die Zölle fallen müssen, „als dauernde oder bleibende Einrichtung seien Getreidezölle ein Unding". Nun hat aber der Durchschnittspreis für Roggen in den Jahren 1870 bis 1885 mehr als 140 Mark pro Tonne betragen, 1887 sank er unter 140 Mark um aber dann sofort wieder erheblich zu steigen und in diesem Jahre eine Höhe bis zu 240 Mark zu erreichen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch bei gänzlicher Aufhebung der Getreidezölle der Preis des Roggens sich immer noch erheblich über der von dem Fürsten Bismarck bezeichneten Grenze von 180 Mark halten wird, und man darf daher wohl gespannt darauf sein, wie sich der ehemalige Reichskanzler, falls er an den Berathungen über die Handelsverträge theilnimmt, nunmehr zu der Frage der Getreidezölle stellen wird.

Deutschland.

△ **Berlin**, 3. Dez. Mit der „Kreuzztg." können wir heute ausnahmsweise übereinstimmen. Das Blatt erfährt, daß in der hiesigen Hofgesellschaft Konzerte und ähnliche Veranstaltungen zu Gunsten der russischen Nothleidenden geplant seien, und es drückt sein Bedauern über diese Absicht aus, die weder in Rußland richtig verstanden, noch in Deutschland gebilligt werden würde. In der That ist uns auf dem Gebiete der offiziellen Wohlthätigkeit selten etwas begegnet, was so anstößig erscheint wie dieser Gedanke. In den betheiligten Gesellschaftskreisen muß man ein sehr geringes Verständniß für unser Verhältniß zu Rußland haben, wenn man in solcher Weise den deutschen Gefühlen ins Gesicht schlagen will. Diese Art von Wohlthätigkeit, die in Konzerten, Bazaren und Bällen schwelgt, kann uns überhaupt keine Sympathien einflößen, aber die Anwendung solcher Mittel zu Gunsten eines Volkes und einer Regierung, die jede Hilfe mit Spott und Hohn zurückgewiesen haben, ist denn doch das Stärkste, was in solcher Abart von Mildthätigkeit geschehen konnte. Es soll gar nicht einmal auf die Lächerlichkeit verwiesen werden, die darin liegt, daß man einen Nothstand, zu dessen Beseitigung etwa zwei Milliarden Mark nöthig wären, mit dem Ertrage von Konzerten in der aristokratischen Gesellschaft Berlins lindern will. — — Ein Artikel der „Köln. Ztg.", welcher den Vorschlag einer Regentschaft in Mecklenburg-Schwerin machte, hat, wie uns aus Mecklenburg geschrieben wird, dort Verwunderung erregt. Die große Mehrheit der Bevölkerung steht dem Vorschlage allerdings nicht feindlich, eher fast gleichgiltig gegenüber. Es machte namentlich durch den Ton den Eindruck, daß der Artikel im Interesse hochstehender Personen oder Gesellschaftskreise geschrieben sei, und es wurde vielfach nach dem Verfasser gerathen. Jetzt nimmt man aber allgemein an, daß der Verfasser kein Mecklenburger ist, wenn er sich auch in Mecklenburg aufhalten mag. (Diese Annahme wird, wie wir hinzufügen wollen, dadurch anscheinend bestätigt, daß die „Köln. Ztg." gestern in einer Erwiderung auf den die gleiche Annahme ausdrückenden Artikel der „Kreuzztg." diesen Punkt unberührt ließ.) Die Denkweise der Mecklenburger in ihrer Mehrzahl giebt man wohl am richtigsten wieder, wenn man sagt: politische, namentlich aber personalpolitische Fragen liegen ihr zehnmal ferner, als die wirthschaftlichen Dinge, und nur gewisse enge wirthschaftliche Kreise würden durch die Einsetzung eines neuen Großherzogs oder eines Regenten in ihren Interessen berührt. Wir geben vorstehende Sätze genau so wieder, wie sie uns von einem Freunde in Mecklenburg geschrieben werden. — — In einer Versammlung in Weimar sprachen nach einem Referate des liberalen Abgeordneten Samhammer die anwesenden Sozialdemokraten lebhaft gegen die nutzlosen Friedenskongresse. Das ist von dieser Seite eigentlich etwas Merkwürdiges. Wenn die Sozialdemokraten dann ferner meinten, der Abgeordnete hätte statt nach Rom zu reisen, im Reichstag zu Gunsten der arbeitenden Klassen Gesetze machen helfen sollen, so könnte man nicht bloß fragen, was denn Herr Samhammer parlamentarisch versäumt haben soll, sondern namentlich auch den Rath den Sozialdemokraten zurückgeben. Denn deren Abgeordnete reisen und agitiren genug umher, während im Reichstage oft die wichtigsten Entscheidungen getroffen werden. — — Die Generalsynode hat heute die bekannte Resolution gegen die Theater als angebliche Stätten der Unsittlichkeit einstimmig angenommen. Die einstimmigen Beschlüsse der Generalsynode haben während dieser Session nun aber einen eigenthümlichen Beigeschmack bekommen. Sie stellen sich nämlich immer dann ein, wenn möglichst wenig in möglichst vielen und breiten Worten gesagt werden soll. So sind die bedeutungslosen Anträge, in denen die Forderung nach mehr Freiheit für die evangelische Kirche breiartig auseinanderlief, ebenfalls einstimmig angenommen worden. Dagegen der einzige Abschnitt jener Anträge, der wirklich Kern und Fülle hatte, der die evangelischen Professuren betreffende nämlich, führte sofort zu einem heftigen Kampfe, und die Versammlung schied sich bei ihm in zwei fast gleiche Theile. Der einstimmige Beschluß gegen die Theater hätte auch dann nichts auf sich, wenn die Generalsynode auf diesem, ihrer Kompetenz wie ihrem Verständniß entzogenen Gebiete mehr als bloße Wünsche zu äußern hätte.

— Wenn die Ankündigung einiger Offiziöser, wonach das Trunksuchtsgesetz im Bundesrath nennenswerthe Abänderungen kaum erfahren sollte, den Erwartungen der Regierung Ausdruck geben sollten, so dürften diese Erwartungen eine schwere Täuschung erfahren haben. Die „Magd. Ztg." hört mit Bestimmtheit, daß die Vorlage im Bundesrathe sehr erhebliche Abänderungen erfahren hat und daß es trotzdem zweifelhaft erscheint, daß der Reichstag die Vorlage auch in solcher Fassung annehmen werde. Allem Anschein nach giebt sich die Regierung auch nicht zu großen Hoffnungen hin, das Gesetz in dieser Tagung noch zur Verabschiedung kommen zu sehen.

— Bezüglich einer neuen Militärvorlage, welche der Reichskanzler in seiner Freitagsrede ankündigte, beschränkt sich, wie offiziös geschrieben wird, das Thatsächliche darauf, daß es sich um eine Vermehrung der Cadres handelt. Ueber die Bedürfnißfrage ist allerdings nach Geltendmachung von allerlei Bedenken ein Einverständniß erzielt, die Sache selbst aber vorläufig vertagt (?) worden. Die Gründe dafür sollen nicht ausschließlich in der sehr gewichtigen finanziellen Seite zu suchen sein.

— Unter den Vorlagen, die dem preußischen Landtage zugehen werden, befindet sich wieder das Polizeikosten-Gesetz mit Uebertragung der Wohlfahrts-Polizei an die Gemeinden. Dasselbe kam vor einigen Jahren nicht zu Stande und ist jetzt einer Umarbeitung unterzogen, die sich, der „Pol. Korr." zufolge, namentlich auf eine größere Heranziehung und Bethätigung des Prinzips der Selbstverwaltung erstrecken soll.

— Den „Berl. Pol. Nachr." zufolge sollen in den nächsten Tagen Kommissare der Reichsämter des Innern, der Justiz und des Reichsschatzamts sowie der preußischen Ministerien für Handel, Landwirthschaft, der Finanzen und des Innern zu Berathungen über die Frage zusammentreten, ob und welche Maßnahmen zu ergreifen seien, um die Mißstände an der Produktenbörse zu beseitigen. Es gilt als zweifellos, daß nach Abschluß dieser Vorberathungen, jedenfalls ehe an eine eventuelle Ausarbeitung gesetzgeberischer Normen herangetreten wird, Sachverständige aus den an dem Handel an der Produktenbörse interessirten Kreisen gehört werden. — Es wäre wohl, meint die „Nat. Ztg.", mindestens ebenso praktisch, sie alsbald zu den Berathungen der Ministerial-Kommissare zuzuziehen.

— Wie im Wahlkreise Bayreuth die Nationalliberalen die Freisinnigen bekämpfen, ergiebt ein Artikel der „Marktredewitzer Zeitung", in welchem behauptet wird, daß Abgeordneter Rickert im Reichstag „das moderne Spitzbubenthum und die gemeinste Blutsaugerei in Schutz genommen habe" gegenüber der „Kritik" des Wucherthums durch die Abgeordneten Boeckel und v. Liebermann.

— Anläßlich des gestrigen 40 jährigen Gedenktages der Verurtheilung des Abg. Bamberger zum Tode dürften folgende Angaben über seinen Lebensgang interessiren:

Abg. Ludwig Bamberger steht jetzt in einem Alter von 68 Jahren. Als er vor 40 Jahren zum Tode verurtheilt wurde, befand er sich, damals hessischer Gerichts-Accessist (Referendar) a. D., glücklicherweise in Sicherheit, auf englischem Boden; die deutschen Gerichte und die deutsche Polizei hatten das Nachsehen. B. hatte als Flüchtling tüchtig gearbeitet und in Bankhäusern von London, Antwerpen, Amsterdam und Paris sich neben einem reichen Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen des Weltverkehres so viel Vermögen erworben, daß er, bei der endlich, im Jahre 1866, erfolgenden Amnestie als 43 jähriger ins Vaterland heimkehrend, sofort die ganze geschäftliche Erwerbsthätigkeit aufgeben und ausschließlich den öffentlichen Angelegenheiten des Vaterlandes seine Kraft widmen konnte. Es ist bekannt, daß der einstmalige preußenfeindliche Republikaner, der im Jahre 1849 als Freischaaren-Führer in der Rheinpfalz für die Reichsverfassung mit den Waffen gegen die Preußen gekämpft hatte, nach seiner Heimkehr zunächst, wie so viele Flüchtlinge, in der Freude über des Vaterlandes Einigung von den Verdiensten des Reichskanzlers eine nach Meinung des größten Theils seiner jetzigen Parteigenossen übertriebene Anschauung faßte und den Kanzler sogar in einer französischen Schrift (Monsieur de Bismarck, 1868) feierte, die auch ins Deutsche übersetzt wurde. Seit Einführung der „nationalen" Wirthschaftspolitik und der Neigung Bismarcks zu staatssozialistischen Experimenten wandte sich Bamberger indessen wieder völlig von ihm ab, um bei der Gehässigkeit, mit welcher der frühere Reichskanzler politisch Andersdenkende behandelte, in einen um so schärferen Gegensatz zu ihm zu treten.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." wird eine offiziöse Notiz gegen die „Kreuzztg." veröffentlicht, welche folgendermaßen lautet:

Die „Neue Preußische Zeitung" giebt in einem in ihrer Nr. 561 vom 1. d. Mts unter der Ueberschrift „Jüdische Machenschaften und die europäische Diplomatie" erschienenen Artikel ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß der diplomatische Vertreter des Reichs in Athen sich den Schritten der dortigen Vertreter Oesterreich-Ungarns, Italiens, Frankreichs und der Türkei angeschlossen habe, um von der griechischen Regierung für Schadloshaltung und Rückbeförderung der bei dem Eisenbahnbau Myli-Calamata beschäftigt gewesenen und durch den Zusammenbruch dieses Unternehmens brotlos gewordenen Arbeiter eine Summe von nahezu zwei Millionen Franken zu beanspruchen.

Die Voraussetzung, von der die „Neue Preußische Zeitung" hierbei ausgeht, ist nach unseren Informationen insofern irrig, als der deutsche Vertreter sich nicht an einer Kollektivnote zu Gunsten ungarischer und italienischer Arbeiter betheiligt, sondern sich bei der griechischen Regierung für eine Anzahl von Reichsangehörigen verwandt hat, die durch die Vorenthaltung des ihnen seit mehreren Monaten geschuldeten Arbeitslohnes in die bitterste Noth gerathen waren. Diese Reichsangehörigen, sechs an der Zahl, hatten sich durch Vermittelung eines bei diesem Anlasse gleichfalls brotlos gewordenen deutschen Bauführers mit der Bitte um Hülfe an den kaiserlichen Gesandten gewandt, der ihnen, nachdem die griechische Regierung erklärt hatte, daß sie sich zu einer Hülfeleistung nicht für verpflichtet erachtet, durch den kaiserlichen Konsul in Piräus eine entsprechende Unterstützung hat auszahlen lassen.

Die „Kreuzzeitung" wird sich hieraus überzeugen können, daß der deutsche Vertreter in Athen lediglich in richtiger Würdigung der ihm obliegenden Pflichten nothleidenden Reichsangehörigen Hülfe gewährt und ihre Interessen nach Kräften vertreten hat.

— In Berliner Hofkreisen soll man mit dem Plane umgehen, zum Besten der russischen Nothleidenden im Laufe der bevorstehenden Wintersaison einige Konzerte und ähnliche Veranstaltungen zu arrangiren. Die „Kreuzztg.", welcher wir diese Nachricht entlehnen, ist mit dieser Idee sehr unzufrieden und hat in diesem Falle wohl so ziemlich die ganze Presse und öffentliche Meinung für sich.

Breslau, 2. Dez. In der heutigen Nummer der „Volkswacht", Redakteur Reichstagsabg. Kunert, findet sich nachstehende, mit gesperrten Lettern gedruckte Notiz:

Geheimbundsprozeß?

Parteigenossen! Es ist nicht unmöglich, daß die Breslauer Sozialdemokratie vor der Einleitung eines Geheimbundsprozesses (128, 129 des Strafgesetz-Buches) steht.

Es wird verhandelt wider Maxara und Genossen. Gegen Genosse Bruno Geiser (Schwiegersohn Liebknechts. |— Red.) ist bereits die Voruntersuchung eingeleitet worden. Andere Genossen werden nächstdem vor den Untersuchungsrichter citirt werden.

Also aufgepaßt!

Mit sozialdemokratischem Gruß

Fritz Kunert.

Metz, 2. Dez. Ein französischer Reisender Namens Mangin aus Sedan, Leiter einer dortigen Tuchfabrik, dessen Verhaftung französischen Blättern von hier gemeldet worden war, hatte sich, wie die „Straßb. Post." berichtet, der Spionage verdächtig gemacht. Nach Vorführung zum Landgericht wurde er aber gestern wieder freigelassen.

Neunkirchen, (Reg.-Bez. Trier), 2. Dez. König Stumm ist erkrankt und wird schwerlich seinen Sitz im Reichstage im Laufe dieses Jahres noch einnehmen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 30. Nov. Von allen Bestimmungen des im Vorjahre votirten neuen Wehrgesetzes hat keine einen so lebhaften Widerwillen erregt, wie die über das zweite Dienstjahr der Einjährig-Freiwilligen. Man hat darin ganz direkt einen Angriff auf den gebildeten Mittelstand gesehen, dessen Söhne allein unter der Härte dieser Gesetzbestimmung zu leiden haben. Der junge Aristokrat, der sich in ein Husarenregiment einreihen läßt, wird seine Prüfung in den meisten Fällen nicht minder glänzend bestehen. Auch die Angehörigen der bürgerlichen jeunesse dorée ziehen sich leidig aus der Sache. Dagegen ist das zweite Dienstjahr eine ganz ungerechtfertigte und zwecklose Grausamkeit gegen die weniger bemittelten jungen Leute, die vielleicht sonst ganz tüchtig, aber zu Soldaten schlecht veranlagt sind. Nun reißt man sie auf zwei Jahre aus ihrer Laufbahn und die Folge ist, daß sie zwar keine Soldaten werden, aber ihrem bürgerlichen Berufe verloren gehen. Ein junger Mann beispielsweise, der etwa für sich selbst zu sorgen hat, der zuweilen sogar Pflichten gegen Eltern oder Geschwister hat, wird durch eine zweijährige Unterbrechung seiner Dienstzeit aus seiner Laufbahn herausgerissen und nur selten kehrt er in dieselbe zurück. Der Mann, der Rechtsanwalt, Mittelschullehrer oder ähnliches geworden wäre, sinkt zum Schreiber herab und bleibt ein Bettler sein Leben lang. Was hat die Armee gewonnen? Gar nichts. Der Verlust der bürgerlichen Gesellschaft aber liegt auf der Hand. Gelegentlich der heurigen Delegationsberathungen haben dieselben Ansichten vielfach und sehr kräftigen Ausdruck gefunden. Wohl macht die Regierung geltend, daß im ersten Jahre des Wehrgesetzes bloß 329 österreichische und 176 ungarische, im Ganzen also 505 Freiwillige zur Ableistung des zweiten Dienstjahres verhalten wurden. Die Zahl ist nicht eben erschreckend; aber 500 junge Leute jährlich, die einem Unsinn verfallen, den selbst aufgeklärte Soldaten bereits als Unsinn erkennen — sind jedenfalls viel zu viel. Obgleich die öffentlichen Berathungen dieses Thema kaum eingehend berührt haben, wird die Regierung doch nicht umhin können, sich mit dem Gegenstande zu befassen und den Wünschen der Bevölkerung entgegen zu kommen. Daß diese Ueberzeugung heuer zur Reife gelangt, das ist das erfreuliche Ergebniß der diesjährigen Delegationssession. Das probeweise zweite Dienstjahr wird kaum noch ein bis zwei Delegationen überdauern. Die Parlamente werden in Wien und in Pest sicher freudig in eine so geartete Aenderung des Wehrgesetzes willigen und die Regierungen werden sich wohl innerlich freuen, wieder eine Maßregel los zu werden, die alles Schlechte gehalten hat, was von ihr vorhergesagt wurde und keinen der Vortheile gebracht hat, die man von ihr erwarten zu dürfen glaubte.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 2. Dez. Die Regierung ist zur Zeit damit beschäftigt, Ortschaften in den baltischen Provinzen, welche nicht russische Namen führen, umzubenennen. So ist soeben der Befehl erlassen worden, drei Gemeinden in Esthland, die seit Jahrhunderten deutsche Namen trugen, hinfort russische Namen beizulegen.

Wie bereits vor einigen Tagen gemeldet wurde, will die russische Regierung zur Enteignung der im Privatbesitze befindlichen großen Getreidevorräthe schreiten. Die „A. R. C." bestätigt heute diese Nachricht, indem sie beifügt, es habe sich herausgestellt, daß im Lande noch große Getreidevorräthe vorhanden sind, von der Getreidespekulation aber in der Hoffnung auf noch weitere Preissteigerung vom Verkauf zurückgehalten werden. Die Expropriation dürfte in der Weise vor sich gehen, daß die Krone alles im Privatbesitz befindliche Getreide requirirt, sofern die Vorräthe das Jahresbedürfniß der einzelnen Familien übersteigen, und zwar zu einem Preise, welcher an diesen Orten am Tage des Ausfuhrverbots für Weizen bestand, d. h. am 9. (21.) November.

* In Petersburg verstummen die Gerüchte nicht, daß die Stellung des Finanzministers Wyschnegradski erschüttert sei. Es gilt namentlich in den dortigen Beamtenkreisen als Thatsache, daß der Zar Herrn Wyschnegradski nicht mehr das frühere Vertrauen schenke und besonders den Nothstand auf die Maßregeln des Finanzministers zurückführe. Man nennt auch bereits die Namen derer, welche als Nachfolger Wyschnegradskis in Aussicht genommen wären, darunter in erster Linie Abasa, Philippow und Witte. Abasa war der letzte Finanzminister Alexanders II.; er gilt als große Finanzkraft und als unabhängiger Mann. Philippow ist der Chef der Reichskontrole, ein sehr frommer, rechtgläubiger Mann, ein tüchtiger Beamter. Witte ist Direktor des Eisenbahn-Departements im Finanzministerium, soll sehr ehrgeizig sein und auf Wyschnegradski bisher großen Einfluß geübt haben.

* Ueber den Nothstand in Rußland wird der „Pol. Korr." von ihrem offiziösen Petersburger Berichterstatter untern 27. November geschrieben: Die kaiserliche Familie wird morgen aus der Krim hierher zurückkehren. (Die Ankunft in Gatschina ist inzwischen erfolgt.) Die ganze Strecke entlang sind zahlreiche Landleute auf den Stationen zusammengeströmt, um dem Zar Bittschriften zu überreichen und ihn um Hilfe gegen die Hungersnoth anzuflehen. Ferner meldet man aus der Provinz, daß in manchen Ortschaften die Bauern die Heuschober der Grundeigenthümer in Brand stecken und daß in Folge der Zügellosigkeit, welche mehr und mehr unter den Bauern einreißt, Unruhen zu befürchten seien.

Griechenland.

* Wie man aus Athen meldet, spricht man daselbst seit einiger Zeit von der Bildung einer neuen Kammerpartei, welche sich hauptsächlich aus unzufriedenen Elementen der Regierungspartei zusammensetzen soll. Angeblich wäre die Konstituirung der Partei unter den Auspicien des bekannten Deputirten Rally erfolgt, und würde die neue Partei schon acht Mitglieder zählen. In politischen Kreisen nimmt man diesen Vorgang nicht sonderlich ernst, da der Deputirte Rally mit einigen Getreuen von jeher eine Sonderstellung einnahm, und weil in der Kammer noch immer eine Regierungsmehrheit von ungefähr 90 Mann gegenüber einer Gesammtopposition von 60 verbleiben würde. Allerdings berge die Mehrheit noch mehr unzufriedene Elemente, und von der Haltung der Regierung werde es abhängen, deren Abfall zu verhindern.

Bulgarien.

* **Sofia,** 29. Nov. Unter andern Enten, die hier in jüngster Zeit gezüchtet worden sind, befindet sich auch die einer koburgischen „Leibgarde". Es bedarf einer vollendeten Unkenntniß der bulgarischen Verhältnisse, um diesem Gerücht auch nur den geringsten Glauben beizumessen. Abgesehen davon, daß der Fürst glücklicherweise über eine recht zahlreiche Leibgarde aus Bulgaren verfügt, würde es jedenfalls ein arger Mißgriff, den man einem so bedächtigen Manne, wie es der Fürst ist, nicht zutrauen darf, sein, durch Aufstellung einer fremdländischen Schweizergarde einem Mißtrauen in seine Bulgaren sichtbare Gestalt zu geben. Außerdem ist kein Anzeichen irgendwelcher „Ereignisse" vorhanden, und der Fürst befindet sich auf seinem Thron sicherer als sein kaiserlicher Antipode in Petersburg. Bedürfte der Fürst einer nichtbulgarischen Leibgarde, so stände ihm das ausgezeichnete türkische und pomakische Menschenmaterial seines Landes zur Verfügung, an dem jeder Versuch, es zum Verrath zu bewegen, noch sicherer abprallen würde als an den christlich-orthodoxen Bulgaren. Man thut überhaupt gut, den gehässigen Nachrichten aus Bulgarien keinen Glauben zu schenken, sie sind das Werk planmäßiger Verdächtigung von verkannten Genies und Preßpiraten, die wenigstens so viel Takt noch besitzen, sich selbst aus der guten Gesellschaft der Stadt auszuschließen, bevor sie hierzu gezwungen wurden.

China.

* Im „Ostas. Lloyd" vom 23. Oktober finden wir verschiedene Auslassungen über die Vertretung der deutschen Handelsinteressen in China, in denen es u. A. heißt: „Es leuchtet ein, daß die neuerdings in China eingetretenen Verwicklungen es dringend erwünscht erscheinen lassen, daß unsere Marine jetzt auch hier durch einige größere Schiffe vertreten wäre, statt, wie es bislang der Fall ist, lediglich durch zwei kleine Kanonenboote, den „Wolf" und „Iltis". Dieselben werden allerdings in den nächsten Wochen durch ein drittes Schiff, den „Bussard", einem Kreuzer von etwa 1100 R.-T., verstärkt werden, doch reichen diese 3 Fahrzeuge keineswegs aus, um den Schutz von so wichtigen Handelsinteressen wahrzunehmen, wie es die unsrigen in China und Ostasien im Allgemeinen sind. Die englische und chinesische Schifffahrt ausgenommen, ist die deutsche in den chinesischen Gewässern derjenigen aller anderen Nationen um ein Erhebliches überlegen, und doch besteht das in diesen Gewässern stationirte Geschwader Frankreichs, Amerikas und Rußlands aus einer Anzahl von Schiffen, die dem deutschen Geschwader in jeder Hinsicht um ein Unendliches überlegen sind. Wenn wir daher diesen Umstand in Betracht ziehen, so können wir uns eines Gefühles des Bedauerns und Unbehagens nicht erwehren, daß unsere Flotte nur durch ein paar kleine Kanonenboote repräsentirt wird. Dieselben sind überdies gänzlich veraltet, „lahme Enten" im wahren Sinne des Wortes welche, abgesehen davon, daß ihre Bauert sich den hiesigen klimatischen Verhältnissen ganz und gar nicht anpaßt, andererseits keineswegs den Anforderungen entsprechen, welchen sie, wie man annimmt, Genüge leisten sollen. Seitdem durch Errichtung unserer subventionirten Dampferlinie nach Ostasien der deutsche Handel hierselbst große Fortschritte gemacht hat, dürfte auch ein gesteigerter Anspruch auf Schutz und Vertretung deutscher Interessen hierselbst berechtigter Weise geltend gemacht werden."

Wenn man den Ausdruck „lahme Enten", mit dem in dem genannten Schanghaier Blatte die deutschen Kanonenboote „Wolf" und „Iltis" bezeichnet wurden, auch nicht vollständig gerechtfertigt nennen kann, so läßt sich doch anderseits nicht bestreiten, daß eine ausgiebigere Vertretung unserer Kriegsmacht in China recht wohl am Platze sein dürfte. In welcher Weise dies zu geschehen haben würde,

---

Kleines Feuilleton.

† **War der deutsch-französische Krieg das Werk der Kaiserin Eugenie?** Da in Frankreich die erregten Gemüther noch nicht über diese Frage zur Ruhe kommen wollen, dürfte die folgende, von der Londoner „Evening News" veröffentlichte Anekdote, für deren absolute Wahrheit das Blatt eintritt, nicht ohne Interesse sein: „Jedermann," so heißt es, „welcher Paris in der Zeit nach dem Insult des Königs von Preußen in Ems durch Benedetti kannte, wird sich der widersprechenden Gerüchte erinnern, welche die französische Hauptstadt bewegten und welche alle die große Frage zum Gegenstand hatten, ob es zum Krieg kommen würde oder nicht. Niemand wußte, was der Kaiser thun würde, da dieser es selbst noch nicht wußte. Unter solchen Umständen hielt Baron Alphons de Rothschild es aus sehr naheliegenden Gründen für angebracht, direkt zum Kaiser zu gehen und Se. Majestät über die Lage zu befragen. Der Hof befand sich damals in St. Cloud, und der Baron erhielt bei seiner Ankunft sofort Zutritt beim Kaiser. Nachdem er offen den Zweck seines Kommens dargelegt, erwiderte der Kaiser mit gleicher Offenheit: „Mein lieber Baron! Es freut mich, daß Sie in Ihrer Ungewißheit zu mir gekommen sind und daß ich Ihre Sorgen von Ihnen nehmen kann. Ich versichere Sie, es giebt keinen Krieg, mein Wort darauf! Welche Gerüchte Sie auch hören mögen, legen Sie denselben auch nicht den mindesten Werth bei", und der Kaiser wiederholte zum dritten Male: „Il n'y aura pas la guerre". Hoch entzückt und dankbar nahm der Baron Abschied von dem Monarchen, nicht ohne noch im Corridor des Schlosses Gelegenheit gefunden zu haben, einige Worte an die Kaiserin zu richten, welche sich gerade zu ihrem so friedfertig aufgelegten Gemahl begab. Der Baron hatte kaum das berühmte Bankhaus in der Rue Lafitte erreicht, als auch schon ein Leibjäger des Kaisers auf schaumbedecktem Pferde mit einer Privatbotschaft Sr. Majestät für Baron von Rothschild daselbst erschien. Dieselbe enthielt die kurzen Worte, daß es Krieg geben würde. Und einige Stunden später war der Krieg erklärt. Der Verfasser erfuhr diese Mittheilung direkt von Lord Lyons, welchem sie wiederum Baron Alphons direkt erzählt hatte. Ob der Besuch der Kaiserin die Ursache der plötzlichen Willenswendung Napoleons war, weiß nur Ihre Majestät selbst.

* **Jedes Kind kennt die Walzer des Johann Strauß.** Man kennt auch seine Operetten durch die in denselben enthaltenen Walzer; was sonst noch darin vorkommt, wird aufgewogen durch „Die schöne blaue Donau". Johann Strauß hat aber nicht nur Talent, er besitzt auch Ehrgeiz. Schon seit langer Zeit strebt er nach — nun nach der Auszeichnung, der Krone . . . eine Oper im Wiener Hofoperntheater aufführen lassen zu dürfen. Er hofft dadurch in die Reihe der Ritter der — Kunstoper aufgenommen zu werden. Es hatte ihm bisher an einem guten Rathe gefehlt; endlich fand er den standesmäßigen Dichter, der kein geringerer ist, als Herr Ludwig von Dóczi. Strauß ging ans Werk und es wurde fertig. Schwierigkeiten und Hindernisse aller Art stellten sich ein, Aenderungen, Kürzungen wurden nöthig, Krankheit mehrerer Mitglieder unterbrach das Proben, sodaß die erste Aufführung des Werkes erst Ende Dezember stattfinden wird. Inzwischen ist das Buch bekannt geworden und die Namen Johann von Strauß und Ludwig Dóczi rechtfertigen es wohl, wenn wir auf Grund einer Wiener Korrespondenz der „Frankf. Ztg." über die Dichtung berichten. Das Werk heißt, wie seiner Zeit gemeldet, „Ritter Pásmán", komische Oper in 3 Akten von Ludwig Dóczi. Das Stück spielt im Anfang des 14. Jahrhunderts in Ungarn. Karl Robert von Anjou, König von Ungarn, ist der Held. Sein Heldenstück besteht darin, daß er die Frau des Ritters Pásmán, in dessen Schlosse er als Gast incognito weilt, küßt. Der König sprengt hierauf mit seinem Gefolge davon und Pásmán erfährt von der ihm angethanen Schmach. Es wurde geküßt, wer aber hat geküßt? Das zu ergründen, läßt Pásmán satteln und reitet an des Königs Hof, denn dort hofft er den Schuldigen zu finden und zu fassen. Er weiß: Herren von der Suite waren es, die bei ihm gegessen, getrunken und geküßt. Er muß sehr, sehr lange geritten sein, denn trotzdem er sogleich dem Frevler nachgesetzt, ist der König, als Pásmán an dessen Hof kommt, bereits seit einiger Zeit — vermählt! Eine echte Operngeschwindigkeit! Um kurz zu sein: Pásmán erfährt, daß der König selbst seine Hausehre verletzte. Um den alten Ritter zu versöhnen, giebt ihm die neuvermählte Königin den Kuß zurück, welchen der König der jungen Edelfrau auf die schönen Lippen gedrückt. Also „ein Kuß" ist der Stempel auch dieses Stückes, wie von Dóczi nicht anders zu erwarten war. Er muß nun einmal küssen! Hier aber ist ein Ungarischer Kuß, ein paprizirter, im Spiele, der lange brennt. „Ein Kuß" ist der rechte Text für ein musikalisches Liebesspiel. Und das Gewebe desselben hat Dóczi hübsch gedreht und verschlungen. Es ist ein wirkliches Lustspiel für Musik, das er geschrieben; launig nicht ohne Anmuth, geschickt gemacht, was gut erdacht war. Es bringt keine starken Effekte, aber hübsche Wirkungen: ob sie indessen nicht zu leise auftreten für das große Opernhaus, bleibt abzuwarten. Es wird vielleicht viele geben, die dem anmuthigen Reimgeklingel dramatischen Sporenklang vorgezogen hätten. Uns gefällt das Buch. Endlich ein Operntext, den ein Dichter geschrieben. Leider ein nur halb Deutscher. Dóczi singt nicht in seinem Innern Deutsche Lieder, der Deutsche Volkston ist ihm fremd, seine Sprache ist hart, ohne Melodie, ohne unseren süßen Heimathsklang. Er schreibt seine Werke Ungarisch und übersetzt sie dann ins Deutsche! Sein Buch liest sich deshalb auch manchmal stellenweise wie eine schlechte Uebersetzung. Hier haben Sie Belegstellen, von denen einige an das Unglaubliche streifen:

„Beim Mann ist die Welt stets frisch und bunt,
Beim Weib ist alles rund, rund, rund.

Ist's Nachtmahl fertig?
Dem Ritter ist's Warten widerwärtig.

. . . fast über Nacht
Hat er mich zur Rittersfrau gemacht.

Am Hof nur vereint sich, was groß ist und schön,
Die Sonne selbst scheint sich dort schöner zu seh'n!

O, nur auf Adlers Sitzen
Erscheint uns das Dasein lebenswerth!

Die Hauptsach' ist die Beute nicht,
Die Hauptsach' ist das Jagen!

Da ihr mir frech die Hand geküßt,
Hätt' ich's meinem Herrn sagen gemüßt!

Tracht aus Deinem Herzen
Alles auszumerzen!

Nur auf den Fluren
Giebt's Glücks-Kreaturen.

Heil!
Wir singen uns'rer Königin!
Weil
mit ihr die guten Engeln zieh'n.

So gedruckt in dem Jahre des Herrn 1891, Berlin SW. bei Marschner und Stephan. Verlag von N. Simrock. Wir sind begierig zu hören, wie die Musik des Walzerkönigs J. Strauß klingen wird zu: Heil — weil!

müßte selbstverständlich der Entscheidung der einschlägigen Behörden überlassen bleiben; nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint es indeß festzustehen, daß zur Besetzung von Stationen, wie der augenblicklich in Frage kommenden ostasiatischen, Schiffe zur Verwendung gelangen müßten, die, den einschlägigen Verhältnissen entsprechend, einen wirksamen Schutz unserer Interessen zu bieten im Stande sind.

* In London scheint man zunächst dem Aufstande im nördlichen China keine große Bedeutung beizulegen und denselben als einen „lokalen“ anzusehen, da die Unruhen unter den Mantschus, also den eigentlichen Anhängern der jetzigen Dynastie entstanden seien. Ein schlechter Trost für letztere. Der Führer der Aufständischen ist ein Llama-Priester. Bei dem Zusammenstoße zwischen denselben und den kaiserlichen Truppen in der Nähe von Chin-Chin in der Mantschurei sollen von den letzteren 700 Mann getödtet worden und die übrigen 3300 geflohen sein. Die von den Aufständischen eingenommene Stadt Chaoyang liegt in Shingking. Dieselben sollen auch die Christen in Kinchow niedergemetzelt haben. In dem nördlich von Kaiping gelegenen Takan, wo sich eine belgische Mission befindet, sollen zuerst die zum Christenthum bekehrten erwachsenen Chinesen grausam ermordet, dann die Kinder in Stücke gehackt und auf einem großen Feuer geröstet worden sein; die Aufständischen hätten die Nonnen in brutalster Weise mißhandelt und ihnen dann mit Stöcken die Schädel eingeschlagen. Die belgischen Priester seien grausam gemartert worden, hätten aber ihr Schicksal mit Ergebung getragen; einem derselben habe man Herz und Lunge aus dem Leibe geschnitten und verbrannt. Nach diesen Missethaten seien die Wilden von einem „leitenden Mandarin“ festlich bewirthet worden. — Die Missionare von Tsunhoa, nordöstlich von Peking, haben den Ort verlassen, da sie von den Behörden keinen Schutz erwarten.

Lokales.

Posen, 3. Dezember.

d. **Ueber die gestrige Stadtverordnetensitzung,** in welcher, wie in dem ausführlichen Berichte mitgetheilt, eine Resolution in Betreff des polnischen Sprachunterrichts in der hier ins Leben zu rufenden Fortbildungsschule angenommen wurde, bemerkt der „Goniec Wielk.“: „Wir möchten um die Namen derjenigen Herren bitten, welche gegen die polnische Sprache stimmten; denn unserer Ansicht nach müßten die Polen dieselben nicht mehr in die Stadtverordneten-Versammlung hineinlassen, mögen es Konservative oder Freisinnige sein, ganz egal. Diese Herren wollen ersichtlich, daß die polnischen Handwerkern sogar nicht polnische Rechnungen für polnische Kunden schreiben können.

d. **In Angelegenheit der Ehrenbezeugungen für den Erzbischof Dr. v. Stablewski** fand gestern eine vertrauliche Sitzung der neulich gewählten polnischen Kommission statt, welche sich durch Kooptation von zahlreichen Personen aller Stände aus Stadt und Provinz noch bedeutend verstärkt hatte. Es wurde, wie bereits mitgetheilt, beschlossen, dem neuen Erzbischof ein goldenes Kreuz nebst Kette und Ring zu verehren; diese Ehrengabe soll demselben durch eine Deputation überreicht werden.

* **Der Andrang bei der Packetannahmestelle** des hiesiger Postamts I. an der Friedrichstraße ist bekanntlich Abends immesehr stark. Das Postamt richtet daher an das Publikum und insbesondere an die Herren Besitzer größerer Handlungen und Fabriken das Ersuchen, während des bevorstehenden Weihnachtsverkehrs ihre Päckereien möglichst nicht in den Abendstunden, sondern schon im Laufe des Tages bezw. am nächsten Morgen einliefern zu lassen. Es läge im Interesse des gesammten Publikums, wenn diesem Ersuchen Rechnung getragen und dadurch der Verkehr an der Packetannahmestelle durch gleichmäßige Vertheilung auf den ganzen Tag mehr geregelt würde. Schließlich wird noch bemerkt, daß die Zeitungsstelle bei dem Postamt I. hierselbst durch den Weihnachtsverkehr nicht berührt wird und daß daher die Bestellungen auf Zeitungen wie zu jeder anderen Zeit entgegengenommen werden.

* **Stadttheater.** Das zweite Gastspiel des Herrn Siegwart Friedmann findet am Sonnabend statt. Herr Friedmann hat hierzu „Den Geizigen“, Lustspiel in 5 Akten, für die deutsche Bühne bearbeitet von Dingelstedt und „Die Wiener in Paris“, Genrebild in 1 Akt von Holtey gewählt. In beiden spielt der Gast die Hauptrollen, den Harpagon im „Geizigen“ und den Bonjour in „Wiener in Paris“.

* **Daß der Unfallverhütung** in den gewerblichen Betrieben immer größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, zeigt der Umstand, daß die Zahl der bei den Berufsgenossenschaften angestellten Beauftragten, deren Hauptaufgabe in der Ueberwachung der Betriebe besteht, sich von 148 am 1. Oktober 1890 nach dem neuesten amtlichen Ausweise auf 165 am 1. Oktober 1891 vermehrt hat. Die Zunahme entfällt allerdings lediglich auf die gewerblichen Berufsgenossenschaften; von den landwirthschaftlichen haben nach wie vor nur zwei und zwar die schlesische und anhaltische, Beauftragte angestellt. Im Uebrigen hat das Reichs-Versicherungsamt neuerdings wiederum für eine gewerbliche, für die Glas-Berufsgenossenschaft, Unfallverhütungsvorschriften genehmigt.

br. **Eine sozialdemokratische Volksversammlung** hat gestern Abend im Wiener Keller des Herrn Topolinski am Petri-Platz stattgefunden. Dieselbe war von ungefähr 150 Personen besucht. Auf dem einen Tische im Lokale waren zur Vertheilung ausgelegt die „Volkswacht“, „Der wahre Jacob“ und das polnische Blatt „Gazeta Robotnicza“. Vor der Versammlung wurde zunächst ein Bureau gewählt, welches sich aus den Herren Niendorf, ersten Vorsitzenden. Wize, zweiten Vorsitzenden, und Friedmann, Schriftführer, zusammensetzte. Es wurde hierauf dem Redner Herrn Maler Riesop aus Berlin das Wort zu seinem Vortrage über „Die Ziele der Sozialdemokratie“ ertheilt und dieser sprach dann eine gute Stunde lang. Er führte die Grundsätze der sozialdemokratischen Partei aus und behauptete, daß dieser Partei die Zukunft ohne Zweifel gehören werde und gehören müsse. Nach Schluß des Vortrages brachte die Versammlung dem Redner ein Hoch, worauf Herr Wize die Hauptsätze des Vortrages in polnischer Sprache wiederholte. Als nachher zur Diskussion über den Vortragsgegenstand übergegangen werden sollte, hielten die Anwesenden nicht, wie es vom aufsichtsführenden Revierkommissarius angeordnet war, den Mittelgang frei, so daß sich der betreffende Beamte veranlaßt sah, die Versammlung aufzulösen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie trennten sich darauf die Versammelten, verließen ohne weiteren unnützen Aufenthalt das Lokal und zerstreuten sich auch auf der Straße ohne irgendwelche Ausschreitungen.

d. **Die nationale Organisation der polnischen Sozialisten in Posen** ist, wie der „Orendownik“ bemerkt, so morsch geworden, daß es nothwendig war, wieder in die alten kosmopolitischen Bahnen einzulenken. Aus eigenen Kräften können hier schon die Sozialisten nichts machen, daher verschreiben sie sich von Zeit zu Zeit Apostel aus Berlin oder Breslau. Ein solcher Apostel aus Berlin sprach gestern im Tunnel am Wiener Platz vor zahlreichen Zuhörern, von denen wenigstens die Hälfte solche waren, welche gekommen waren, um sich zu amüsiren. Nach 10 Uhr Abends gingen Alle ruhig auseinander.

r. **Für den Vorort St. Lazarus bei Posen,** dessen Einwohnerzahl in den 5 Jahren 1885—90 von ca. 800 auf ca. 2400 gestiegen ist, und in welchem sich eine rege Bauthätigkeit entfaltet, ist ebenso, wie für den Vorort Jersitz, in neuester Zeit ein Bebauungsplan aufgestellt worden. Nachdem die gegen denselben erhobenen Einwendungen endgiltig erledigt worden sind, ist dieser Plan nunmehr nach Maßgabe der Kreis-Ausschußbeschlüsse vom 14. Mai d. J. festgestellt worden. Gegenwärtig liegt derselbe im Gemeinde-Bureau zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus, und sollen von jetzt ab Neu-, Um- oder Ausbauten über den Baufluchtlinienplan hinaus nicht ausgeführt werden. Nach diesem Plane sind in St. Lazarus außer der Breslauer Chaussee, deren Ostseite zu St. Lazarus gehört, und an welcher sich in den letzten Jahren hauptsächlich die Bauthätigkeit entfaltet hat, bereits folgende Straßen vorhanden: von der Breslauer Chaussee auf der Grenze zwischen 2. und 3. Festungsrayon bis zur Urbanowskischen Maschinenfabrik, von da ab im Knie, parallel der Breslauer Chaussee nach der Eisenbahn-Kunstmühle eine Straße, welche gegenwärtig bereits vollständig gepflastert ist; von derselben westwärts abgehend: eine Grenzstraße zwischen den Gemeinden Wilda, Gurtschin und St. Lazarus, sowie bis zur Breslauer Chaussee eine Verbindungsstraße, welche im nächsten Jahre gepflastert werden soll. Diese beiden letzteren Straßen, sowie die zur Urbanowskischen Fabrik führende Straße sollen durch eine neue, der Breslauer Chaussee parallele Straße traversirt werden, welche durch den Garten der Urbanowskischen Villa weiter nordwärts geführt werden wird; diese neue Straße wird mit der Breslauer Chaussee noch durch eine Straße verbunden werden, welche in die Chaussee beim Schulhause einmünden wird.

* **Verbreitung der Tollwuth im Jahre 1890.** Nach dem im kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeiteten und im Verlage von Julius Springer in Berlin erschienenen fünften Jahresbericht über die Verbreitung von Thierseuchen im Deutschen Reich hat die Tollwuth im Jahre 1890 gegen das Vorjahr nicht unerheblich zugenommen. Es sind 44,8 Prozent Erkrankungsfälle überhaupt und 43.9 Prozent solche unter Hunden mehr gemeldet worden. Auch die räumliche Verbreitung der Seuche war größer. Ansteckungsverdächtige und herrenlose wuthverdächtige Hunde sind gleichfalls in größerer Zahl ermittelt. Von den ersteren sind mehr getödtet, dagegen weniger unter polizeiliche Beobachtung gestellt als in den Vorjahren. An der Tollwuth erkrankt sind nachweislich 590 Hunde, 11 Katzen, 4 Pferde, 98 Rinder, 2 Schafe, 9 Schweine, zusammen 714 Thiere gegen 493 im Jahre 1889. Im Regierungsbezirk Posen war die Tollwuth wieder mit am stärksten verbreitet. Von den einzelnen Kreisen haben die meisten Tollwuthfälle nachgewiesen im diesseitigen Regierungsbezirk die Kreise Strelno 13, Fraustadt und Lissa je 11, Birnbaum und Bromberg je 10. Von sämmtlichen an Rußland grenzenden Kreisen in Posen, Schlesien und Westpreußen sind außer dem Kreise Oletzko in Posen nur noch die Kreise Schildberg und Wreschen frei geblieben. — Einschleppungen der Tollwuth aus dem Auslande sind nur vereinzelt nachgewiesen, indeß läßt die beständige starke Verseuchung der östlichen Gebietstheile in Preußen auch für das Jahr 1890 annehmen, daß wiederholt wuthkranke Hunde aus dem Auslande übergetreten sind. — Die Inkubationsdauer schwankte, soweit festgestellt werden konnte, bei den Hunden zwischen 8 Tagen und 10 Wochen, beim Rindvieh zwischen 25 und 145 Tagen. — Ansteckungsverdächtige Hunde wurden auf polizeiliche Anordnung getödtet 2164 gegen 1556 im Vorjahre, und unter polizeiliche Beobachtung gestellt 144 gegen 230. Herrenlose wuthverdächtige Hunde sind 309 gegen 275 im Vorjahre getödtet worden. — Fälle von Uebertragung der Tollwuth auf Menschen sind 6 gemeldet, welche sämmtlich tödtlich endigten.

* **Zur Reinigung der Biergläser** schreiben Berliner Zeitungen: „Die Reinigung der Biergläser in einer Anzahl Restaurationen ist eine mangelhafte und hat wiederholt Anlaß zu Klagen gegeben. Das Spülwasser wird, nachdem mehrere Dutzend Gläser „durchzogen“ sind, unsauber und von einer Reinigung der Gläser kann keine Rede sein. Von ärztlicher Seite ist behauptet worden, daß in Folge des unsauberen Reinigens leicht Krankheiten übertragen werden können. Das Polizei-Präsidium ist daher der Frage der Reinigung der Gläser näher getreten, mannigfache Vorschläge zur Abhilfe des Mißstandes sind gemacht worden. Es scheint sicher zu sein, daß eine Verfügung erlassen werden wird, daß die Reinigung der Gläser in fließendem Wasser zu erfolgen habe.“ Auch hier dürfte es nicht unangebracht erscheinen, wenn wir bei dieser Gelegenheit die größte Sauberkeit beim Reinigen der Biergläser empfehlen und die Aufmerksamkeit unserer fürsorglichen Polizei auf diesen Gegenstand ganz hinlenken.

br. **Seltenes Alter.** Am Dienstag, den 1. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, ist hier die Wittwe Sara Mendlowitsch, geb. Judas, im Alter von 111 Jahren an Altersschwäche verschieden. Unsere Leser werden sich erinnern, daß dieselbe als russische Unterthanin bei den Massenausweisungen im Jahre 1885 gleichfalls genöthigt wurde, ihren derzeitigen Wohnort Breslau zu verlassen, um nach ihrer polnischen Heimath zurückzukehren. Auf der Durchreise durch Posen hierselbst erkrankt, durfte sie auf Intervention des Herrn Dr. Friedlaender hier bleiben und ist dann bis zu ihrem vorgestern erfolgten Tode auf Staatskosten hierselbst erhalten worden. Die Beerdigung der alten Frau hat heute Nachmittag 3 Uhr vom Hause Judenstraße 18/19 stattgefunden.

br. **Die Sitzbänke** sind jetzt aus den Promenadengängen des Glacis vor dem Königsthor, am Wilhelmsplatze und aus der Allee in der Wilhelmstraße weggeräumt worden.

br. **Ein gestohlener Winterüberzieher** ist gestern Nachmittag bei einem Trödler in der Breitenstraße gefunden und dem Eigenthümer wieder zurückgegeben worden.

br. **Einbruchsdiebstähle.** In den letzten Tagen des vorigen Monats sind aus verschiedenen verschlossenen Bodenkammern Wäsche- und Kleidungsstücke gestohlen worden. Diese Kammern sind sämmtlich mittelst Nachschlüssels geöffnet und nachher immer wieder verschlossen vorgefunden worden. Gestern ist es nun gelungen, einen hiesigen Schlossergesellen dabei abzufassen, als er eine neuerdings gestohlene Uhrkette versetzen wollte. Eine sofort bei diesem vorgenommene Haussuchung verlief nicht resultatlos, denn es sind in seiner Behausung Wäsche, Hosen, ein Kleid und eine Pelzdecke von weißbraunem Schafpelz mit blauem Tuchüberzug und schwarzem Pelzbesatz, schon etwas von den Motten angefressen, vorgefunden worden. Der hiesigen Kriminalpolizei wäre es nun sehr erwünscht, wenn die einzelnen bestohlenen Personen sich auf der Polizei-Direktion im Zimmer Nr. 11 einfinden möchten, um die beschlagnahmten Sachen daselbst zu rekognosziren.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 3. Dez. Der orthodoxe Erzbischof von Warschau Leontius ist zum Metropoliten von Moskau ernannt anstatt des Joannicius, welcher zum Metropoliten von Kiew bestellt ist. Das kaiserliche Ernennungsreskript an Joannicius betont die Nothwendigkeit einer energischen Bekämpfung der Stundasekte, welche den Glauben der Väter mehr und mehr schädige. In Rom verlautet aus vatikanischen Kreisen gerüchtweise, daß die Kurie nach einem Uebereinkommen mit der russischen Regierung den gegenwärtigen Bischof von Shitomir Koslawski zum Erzbischof von Mohilew ernennen werde.

Paris, 3. Dez. Aus Buenos-Ayres wird gemeldet: Die zwischen der Vermittelungspartei der Nationalen Union unter Civica und der autonomistischen Nationalpartei bestandene Verbindung, deren Führer General Roca war, ist vollständig gelöst, daher wird ein sehr lebhafter Wahlkampf erwartet.

Berlin, 3. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag berieth heute die Fortsetzung der Krankenkassen-Novelle. Nach Annahme der Betriebskrankenkassen-Bestimmungen über freie Hilfskassen wandte sich der Antrag der Freisinnigen gegen die Forderung völlig gleicher Leistungen mit Zwangskassen und wollte namentlich statt freier ärztlicher Behandlung erhöhte Geldunterstützung gelten lassen, Hirsch und Langerhans wiesen darauf hin, daß bei größerer territorialer Ausbreitung freier Hilfskassen der Arztzwang undurchführbar sei und daher Existenzgefährdung für diese Kassen, welche mehr als Zwangskassen leisteten, bedeute und erörterte andererseits die Vortheile der freien Arztwahl gegenüber dem Kassenarztzwang. Die sozialdemokratischen Redner sprachen in gleichem Sinne, während Boetticher die Gleichwerthigkeit jetziger Leistungen der Hilfskassen mit den Zwangskassen bestritt. Moeller (nat.-lib.) trat für die Zentrumsfassung ein, Schulenburg (kons.) für eine beschränkendere Form der Regierungsvorlage. Nachdem auch Spahn Namens des Zentrums für die Kommissionsfassung eingetreten war, wurde diese angenommen. Morgen ist Fortsetzung und Wahlprüfungen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Universum,“ illustrirte Familienzeitschrift, Dresden, Verlag des „Universum“ (Alfred Hauschild). — Es liegt uns das neue 7. Heft zur Besprechung vor, und wir konstatiren wiederum, daß dasselbe ebenso vortrefflich wie alle seine Vorgänger ist. Unseres Erachtens hat sich das „Universum“ trotz seiner vielen Konkurrenten einen der ersten Plätze unter allen Familienzeitschriften errungen, ein Erfolg, den es dem ernsten Streben, in Text und Bild nur das Beste zu liefern, verdankt. — Auch die Beiträge des neuen 7. Heftes verdienen alles Lob. Wir heben aus ihnen hervor: „Frau Gräfin“, Roman von Victor Blüthgen; „In böhmischen Bädern“ von V. Chiavacci mit Original-Illustrationen von O. Gerlach; „Frostleiden“ von C. Falkenhorst; „Für die Heimath“, Novellette von K. Telmann; „Mann über Bord“, Erzählung von P. G. Heims; „Robbenjagd im Behringsmeer“ von W. Ganzen; „Künstlicher Regen“ von Dr. L. Staby; „Mentha“ von W. Jensen; Rundschau, Miscellen, Räthsel 2c. Von den Illustrationen sind als ganz hervorragend zu erwähnen: „Der Liebe Glück“ von L. Schmutzler; „Fischermädchen“ von A. Trentin; „Der Zankapfel“ von K. Hartmann. — Der Inhalt ist also ebenso reich wie gewählt. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf.

* Nordische Heldensagen. Aus dem Altisländischen übersetzt und bearbeitet von Carl Küchler. Oktav 268 Seiten. Bremen. 1892. M. Heinsius Nachfolger. Geheftet M. 3. Inhalt: Einleitung. — Die Saga von Gunnlung Schlangenzunge. — Die Saga von Fridthjof dem Gewaltigen. — Die Wölsungen-Saga. — Während der Verfasser in der Einleitung einen kultur- und literaturgeschichtlichen Abriß der altnordischen Sagawelt, Sagadichtung und ihrer gesammten Entwicklung und Ausdehnung, sowie in den Anmerkungen ein interessantes Bild altnordischer Verhältnisse, Sitten und Bräuche und des altnordischen Lebens und Treibens darbietet, lehren die drei vorgeführten Sagas selbst, die zu den schönstenund berühmtesten der gesammten altnordischen Sagaliteratur gehören, den Leser in ihrer einfach-schönen und doch zugleich so markig-gewaltigen Sprache, was die Menschennatur zu leisten vermag an Gewandtheit und Stärke, an Muth und Selbstwerthgefühl, wozu sie fähig ist durch Edelsinn, Aufopferungsfreudigkeit, Charaktergröße, wie sie durch Innigkeit und Schönheit der Gefühle geadelt wird. Darum sind die Sagas einer freundlichen Aufnahme und des höchsten Interesses besonders beim deutschen Volke würdig.

* Als erster Band eines Konversations-Lexikons der Weltliteratnr erschien soeben im Verlage von Alfred H. Fried & Co. in Berlin, Potsdamerstr. 27, „Die Theaterstücke der Weltliteratur, ihrem Inhalte nach wiedergegeben.“ (Preis geb. 3 M.) Das vorliegende Buch wird nicht nur für Schauspieler und Theaterfreunde ein schätzbares Nachschlagewerk sein, wie ein solches bisher wohl nicht existirt, sondern dem gesammten gebildeten Publikum als Orientirungswerk von großem Nutzen sein. Freilich wird man nicht hindern können, daß Mancher das Buch nur zur Hand nimmt, um Abends in Gesellschaft über ein Stück mitsprechen zu können, aber Mißbrauch ist bei jedem gemeinnützigen Unternehmen zu befürchten. Das gesammte Werk wird in vier zwanglos erscheinende, durchaus selbstständige, von einander ganz unabhängige Theile zerfallen: I. Theaterstücke, II. Romane, III. Didaktische Werke, IV. Opern, Epen, Dichtungen.

* Als gesunde Geisteskost, bildungfördernd, auf Charakter und im besten Sinne einwirkend, kennzeichnen sich „Meyers Volksbücher“, denen neben andern Vorzügen der Wert einer mustergültigen Bearbeitung bei guter Ausstattung zuzusprechen ist, für jeden Literaturfreund auf das vortheilhafteste. Unsere Leser seien daher auf die soeben erschienene Fortsetzung aus dieser Sammlung hiermit gebührend hingewiesen. Dieselbe bringt u. a. in Nr. 901 bis 904: Voltaire, Geschichte Karls XII., Königs von Schweden. Ein Meisterstück romanhafter Geschichtsschreibung des berühmtesten und einflußreichsten aller französischen Schriftsteller. Nr. 905 enthält von Christoph von Schmid, dem gemüthvollen Jugendschriftsteller, eine der besten Gaben: Die Ostereier, eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Henrik Ibsen, der gefeierte, norwegische Dramatiker unsrer Zeit, ist wiederum (in Nr. 910—911) vertreten mit dem vieraktigen Schauspiel: Stützen der Gesellschaft, aus dem Norwegischen von G. Morgenstern, und in Nr. 918—919 mit: Ein Volksfeind, Schauspiel in fünf Akten aus dem Norwegischen von G Morgenstern. Nr. 912-913 bringen von dem französischen Dichter François Coppée: Novellen, aus dem Französischen von L. Feil u. s. w.

* Posthandbuch für die Geschäftswelt. Herausgegeben von Oberpostsekretär H. Hettler II. Jahrgang 1891/1892. Preis M. 1.20. Verlag von Richard Hahn (G. Schnürlen) Stuttgart. — Der richtige Titel für dieses vorzügliche Hilfsmittel für den Postverkehr wäre eigentlich: „Universalpostbuch“! In jedem Orte des Reichspostgebietes, in Bayern und Württemberg benützbar, giebt dasselbe, man mag mit der Post zu versenden haben was man will und wohin es sei, rasche, ausführliche, zuverlässige Auskunft. Einzelne Abtheilungen sind behufs rascheren Auffindens auf verschiedenfarbigem Papier gedruckt, die Tarife sind außerordentlich übersichtlich und was bei anderen Postbüchern erst anf verschiedenen Seiten zusammengesucht und den oft langen amtlichen Vorschriften entnommen werden muß, ist bei diesen selbst kurz und präcis angegeben.

Gessler's echter Altvater.

Ueberall zu haben. 10230

Alleinige Fabrikation: Siegfried Gessler, Liqueurfabrik, Jägerndorf, Oesterreich.

Familien-Nachrichten.

Heute wurde uns ein **kräftiger Junge** geboren. 17130

Posen, 3. Dezember 1891.

Oberpostassistent Trepping und Frau.

Gestern Nachmittag 5 Uhr starb unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Rentier 17146

Ida Werner

geb. Neumann

im 67. Lebensjahre.

Beerdigung Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Unter-Wilda 13.

Posen, den 3. Dezember 1891.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Dr. Max van Nießen mit Fräulein Elvine Heyne in Dresden, Herr Georg Schulze mit Fräulein Martha Böttcher in Berlin-Drossig.

Geboren: Eine Sohn: Herrn Professor Ernst Forberg in Düsseldorf, Herrn Landger.-Rath Kitz in Oldenburg, Herrn Oberst z. D. Schubuth in Warschau, Herrn Landgerichts-Rath Dr. Schneider in Koblenz. — Eine Tochter: Herrn Gymnasiallehrer Dr. Hoeres in Köln, Herrn Professor C. F. W. Peters in Königsberg, Herrn Oberförster Martin in Großenlüder, Herrn Bürgermeister Ublich in Sayda, Herrn Hauptmann Görlitz in Minden, Herrn Dr. Föppel in Leipzig, Herrn Amtsrichter Herm. Hellwig in Berlin.

Gestorben: Herr Geh. Rath Ober-Medizinal-Rath Ritter rc. Dr. Franz Chr. von Rothmund in München, Herr Dr. med. Heinrich Hagemann in Ascheberg, Herr Dr. med. Jakobus van der Mandele in Scheveningen, Herr Gutsbesitzer Wilhelm Schinke in Cunnersdorf, Herr Buchhändler Botho Stürtz in Königsberg, Herr Gutsbesitzer Alfred Kahle in Steinbrück, Herr Gutsbesitzer C. F. Seifert in Langenbernsdorf, Herr Rittmeister a. D. A. M. Francke in Berlin, Hr. Karl Dalchow in Berlin, Herr Landgerichts-Direktor Geh. Justizrath Ed. Martens in Berlin, Herr Geh. Kanzleirath Ritter rc. Eduard Maentell in Berlin, Herr Gottlieb Mittel in Berlin, Frau Ludowika von Asten, geb. von Sommer-Sonnenschild in Berlin, Frau Maria Cloedt, geb. Freiin von Bömelburg in Paderborn, Frau Auguste Schmidt geb. Colbatz in Berlin, Frau Pfarrer Mathilde Glodkowski geb. von Derschau in Danzig, Fr. Rechtsanwalt Dr. Sara van Lier in Curraçao.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 4. Dezbr. 1891: **Beginn des Mozart-Cyklus. Zur Gedächtnißfeier des 100jährigen Todestages: Fest-Vorstellung. Fest-Prolog von G. Kantorowicz,** gesprochen von Frl. **Csillag.** Hierauf: **Die Entführung aus dem Serail.** Komische Oper in 3 Akten von W. A. Mozart.

Sonnabend, den 5. Dezbr. 1891: **Zweites Gastspiel des Herrn Siegwart Friedmann, Societär des Deutschen Theaters in Berlin. Erhöhte Preise. Außer Abonnement. Der Geizige.** Lustspiel in 5 Aufzügen von Dingelstedt. 17135

Harpagon. — Hr. Siegwart Friedmann a. Gast. Die Wiener in Paris. Genrebild in 1 Akt von C. v. Holtei.

Bonjour. — Hr. Siegwart Friedmann a. Gast.

Kraetschmann's Theater Variété. Große Vorstellung.

17042 Die Direktion.

Lambert's Saal.

Heute Freitag, den 4. Dezember, und folgende Tage:

Grosses Concert

des ersten uniformirten Damen-Trompeter-Corps

HANSA.

Auftreten in eleganten Husaren-, Ulanen-, Matrosen- und Deutschmeister-Costümen.

Einzig derartig existirende Kapelle, welche aus Damen bestehend, Kavallerie-Musik macht.

Spezialitäten ersten Ranges.

17089 Anfang 8 Uhr.

Entree an der Kasse **60 Pf.**

Im Vorverkauf bei den Herren **Winterfeld & Lindau**, Wilhelmsplatz, und **Schubert**, St. Martin- u. Ritterstr.-Ecke, **50 Pf.**

Grösste Weihnachtsausstellung von Kinderspielwaaren.

Zu unserem bevorstehenden Feste erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum und meinen geschätzten Kunden hierorts und Umgegend mein Kinderspielwaaren-Geschäft ganz besonders zu empfehlen, und bitte ergebenst um geneigten Zuspruch.

Joseph Wunsch,

17120 Wilhelmsplatz 18, neben Dümke's Restaurant.

Kasprowicz, Zahnarzt.

Künstliche Zähne, Plomben.

17119 **Posen, St. Martin 69.**



Margarine FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin, **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständigen Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brot gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pr. Pfund 80 Pfg.

zu haben in **Posen** bei:

E. Bandmann.	**Eduard Krug & Sohn.**
C. R. Bartz.	**Tobias Levy.**
Rudolph Chaym.	**J. N. Pawlowski.**
M. Dummert.	**Leopold Placzek.**
Alfons Freundlich.	**Julius Placzek & Sohn.**
Robert Fabian.	**K. Rekosiewicz.**

Vertreter mit en gros-Lager: 16528

Heinrich Dobriner,

St. Martinstraße 29.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 11069

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Pianos

Harmoniums z. Fabrikpreis, Theilzahl., 15jähr. Garantie Frco.-Probesendg. bewilligt. Preisl. u. Zeugn. steh. z. Diensten **Pianofabrik Georg Hoffmann, BERLIN SW. 19,** 13350 Kommandantenstr. 20.

Verkäufe • Verpachtungen

Verkauf oder Tausch!

Familienverhältnisse halber ist ein guter **Gasthof** in einer kleineren Stadt Posens am Markt und Bahn, mit Acker u. Wiesen zu verkaufen. Der Tausch am liebsten auf eine kleine Wassermühle in einem größeren Dorfe. Schriftliche Anfragen unt. R. M. 114 an die Exp. d. Ztg. 17101

Eine ca. 80 Morgen große

Waldparzelle

mit 60jährigem Holz, ganz nahe der Bahn und dicht an Chaussee und Wasserstraße gelegen, soll verkauft werden. Reflektanten wollen sich melden unter Chiffre R. G. 7. an die Expedition dieser Zeitung.

3—4000 Meter Kiefernklobenholz

sind franco Bahn an einen zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Reflektanten wollen sich melden unter Chiffre K. M. 3. an die Expedition dieser Zeitung. 17113

1 gr. Wiege-Pferd nebst Wiege zu verk. Allerheiligenstr. 5, II. l.

Seulein

(Ratten- und Mäusetod) in Dosen a 50 Pf., 1 M. u. 3 M. empfiehlt **Paul Wolff,**

16425 Wilhelmsplatz 3.

Schellfische,

Lebende Hummern, Silberlachs, Zander, Steinbutten, Seezungen, 17152

Schles. Gebirgs-Forellen,

Reh- u. Birkwild, Steyerische Capaunen,

Brüsseler Poularden,

Teltower Rüben, ital. Maronen und Prünellen, pommersche Gänsebrüste, feinster großkörniger Astr. Caviar, sowie amerikanischen Caviar, per Pfund 4 Mark, empfiehlt u. versendet

S. Samter jr.

Aechter Brandt-Kaffee,

anerkannt bester — Kaffeezusatz — von 13758

Robert Brandt, Magdeburg,

in den meisten Kolonialwaaren-Handlungen.

Gut erhaltene 17149 **Hobelbank** z. kauf. gesucht. Wilhelmspl. 10, I. l.

Ein gebrauchter, gut erhaltener eiserner

Geldschrank

wird zu kaufen gesucht.

Offerten erbeten sub 950 an **Haasenstein & Vogler, Posen** Friedrichstr. 24. 17115

Mieths-Gesuche.

Eine Parterre-Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. reichl. Nebgel., ist v. 1. Jan. günst. z. v. St. Adalbert 6, auch Eing. Kanonenpl. 7

In Folge dienstlicher Versetzung ist die von mir Naumannstraße 15 benutzte 17122

Wohnung

sofort zu vermiethen. Reflektanten wollen sich an den Besitzer, Herrn Maurermeister **Asmus,** wenden.

Bauinspektor **Nienburg.**

Versetzungshalber

1 Wohnung, best. a. 2 gr. Zim., Küche u. Nebengelaß, sof. billig zu verm. Zu erfr. Gasanstalt, Grabenstr. beim Portier. 17129

1 großer Geschäftskeller sofort oder zum 1. Januar zu verm. Näheres Viktoriastr. 20, II. Et. l.

Kellerei gesucht

p. 1. Januar in guter Gegend, passend z. Bier-Verlag. 17125

Off. sub A. X. 50 postl. Posen.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gerichte ist die Stelle eines

Kanzleigehülfen

sofort zu besetzen. 17143

Geeignete Bewerber mit guter Handschrift wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes bei uns melden.

An Schreiblohn wird für die Seite der Betrag von 5 bis 10 Pfg. gewährt.

Krotoschin, d. 29. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Agenten-Gesuch!

Eine erste rheinische Cognac-Brennerei, deren Produkte an Feinheit bisher nicht übertroffen wurden u. bei gleicher Güte um 30 % billiger sind als französischer Cognac, sucht überall, wo noch nicht vertreten, zuverlässige, fleißige Agenten gegen hohe Provision. Frc. Off. sub D. 203 an **Rudolf Mosse, Köln.** 16831

Eine

leistungsfähig. Kesselschmiede und Eisenblechwaarenfabrik

vorzüglich eingerichtet, **daher sehr konkurrenzfähig, mit Spezialartikeln für Zuckerfabriken,** wünscht 17111

tüchtigen Vertreter am hiesigen Platze.

Offert. erb. sub **J. W. 5260** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Gesucht

wird ein gebildetes junges Mädchen zur Beaufsichtigung von 2 Kindern von 6 und 7 Jahren. Adresse in der Exp. d. Ztg. zu erfragen unter Nr. **17124.**

Suche zum 1. Januar eine

Köchin,

die etwas Hausarbeit übernimmt. Meldung Nachmittags 5—8 Uhr. Frau Oberstaatsanwalt **Wachler,** 17123 Gartenstr. 3, I.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig** und seine Geschäftsstellen in **Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M. u. Königsberg i. Pr.**

Zither-Club.

Sonnabend, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, in **Tauber's Restaurant:** 17141

1. Winter-Vergnügen.

Der Vorstand.

Freitag 8 Uhr: **General-Probe.**

Für ein größeres Kolonial- und Delikateß-Waaren-Geschäft wird ein der polnischen Sprache mächtiger Commis

per Januar fut. gesucht. Offerten postlagernd L. R. 100.

17104

Gesucht werden zwei deutsch sprechende

Pferdeknechte,

Lohn per Jahr 150 M., sowie ein deutsch sprechendes

Mädchen,

welches melken kann. Lohn 120 M. per Jahr. 6 M. Reisegeld werden erstattet. 17069

Rittergut **Gottesgabe** b. Gnoien, Meckl.-Schw. **L. Struck.**

Stellen-Gesuche.

Für Goldarbeiter!

E. j. M., gel. Uhrmacher, wünscht sofort b. e. tücht. Goldarbeiter sich auszubilden. 16958

Gefl. Offert. nebst Bed. unter O. H. 100 a. d. Exped. d. Ztg.

Gew. Gutsbesitzerin, Wwe., sucht Stellung bei einz. Damen oder älteren Herren als Stütze. Offerten erbittet C. S. Exped. d. Zeitung. 17090

Ein tüchtiger Destillateur

mit prima Referenzen, noch in Stellung, sucht per 1. Jan. 1892 Engagement. Briefe erbitte unt. E. M. 10 an Exp. d. Bl. 17067

2 Ammen sowie verschiedene **Mädchen** empfiehlt 17121

Jaks, Jesuitenstr. 10.

Junger Mann, 17148 in der dopp. Buchf. u. kaufmänn. Correspond. in beid. Landesspr. vertraut, sucht sofort Stellung. Wäre auch geneigt, ähnl. Stelle auf d. Lande anzunehmen. Zuletzt 2 Jahre in ein. Syrup- und Stärkefabr. Junge u. Refer. in Hand. Off. unt. A. M. 20 postl.

2 gesunde Ammen sind zu haben 17150

Bartkowiak, Wasserstr. 20.

Ein **anständiges jüdisches Mädchen** sucht sofort oder zum 1. Januar Stellung. Adr. unt. M. H. 46 postl. Lissa i. Pos. erbeten.

Linnemann's Frisirsalon

(Inhab. jetzt **Anna Kucknack**) befindet sich

Wilhelmsplatz 10, I. Et.,

und werden nach wie vor sämmtliche Haararbeiten prompt ausgeführt. 17118

Zur Anfertigung von **Winter-Paletots für Knaben u. Mädchen** sowie **Garderobe aller Art für Mädchen und Knaben-Anzügen bis zu jedem Alter** empfiehlt sich bei prompter Bedienung **Hedwig Neumann,** Ober-Wallstrasse 4, Hof, part.

Billige Pension

mit Flügelbenutzung für eine Seminarschülerin w. gesucht. Off. u. E. B. 300 b. Ztg. erb.

1500 Mark

als 2. Hypothek auf ein Hausgrundstück mit Gastwirthschaft gesucht. Off. unter **A. K. 50** an die Exped. d. Bl. 17127

R. Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 2. Dezember.

Anwesend sind die Stadtverordneten Andersch, Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Dr. v. Dziembowski, Fontane, Förster, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn. Jerzykiewicz, Kirsten, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Lissner, Manheimer, Müller, Orgler, Victor, Wegner, Wolinski und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch die Stadträthe Annuß, Dr. Bail, Dr. Gerhardt, Jaeckel, Kantorowicz, Reymer und Schweiger.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Der Vorsitzende theilt mit, daß der Herr Erste Bürgermeister leider behindert sei, der heutigen Sitzung beizuwohnen, da ihm sein Zustand dies noch nicht gestatte.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Einführung und Verpflichtung des Kaufmanns Robert Jaeckel als unbesoldetes Magistrats-Mitglied und die Einführung und Verpflichtung des zum Stadtverordneten gewählten Kaufmanns Herrmann Kirsten. Die Einführung des Letztern erfolgt zuerst und der Vorsitzende führt aus: Nachdem durch den Wahlakt vom 10. November d. J. Herr Kaufmann Kirsten für die Zeit bis Ende 1894 zum Stadtverordneten gewählt worden und diese Wahl nach eingetretener Prüfung für giltig erklärt worden ist, hat der Magistrat die Einführung des Gewählten angeordnet. Ich erlaube mir, Sie, geehrter Herr Kollege, als Mitglied unseres Kollegiums herzlich zu begrüßen. Schon früher sind Sie Mitglied des Kollegiums gewesen und ich weiß, welches hohe Interesse Sie den städtischen Angelegenheiten entgegengebracht haben. Mit dem Wunsche, daß Sie dieses Interesse auch ferner bekunden möchten, verpflichte ich Sie durch Handschlag für das übernommene Amt. — Der Vorsitzende theilt der Versammlung ferner mit, daß die Wahl des Kaufmanns Herrn Jaeckel zum Mitglied des Magistrats vom Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden ist und daß demzufolge der Magistrat ersucht habe, die Einführung zu vollziehen.

Stadtrath Annuß: Der Herr Erste Bürgermeister habe ihm den ehrenvollen Auftrag ertheilt, das neue Magistratsmitglied entsprechend den Vorschriften der Städteordnung einzuführen und zu verpflichten. Der Einzuführende leistet hierauf den vorgeschriebenen Eid als Mitglied des Magistrats ab, worauf Herr Stadtrath Annuß Herrn Jaeckel als Magistratsmitglied begrüßt und willkommen heißt. In dem Magistratskollegium habe zwischen den stets einzelnen Mitgliedern ein harmonisches Verhältniß bestanden, er wolle sich der Hoffnung hingeben, daß das neue Mitglied dazu beitragen werde, dieses Verhältniß aufrecht zu erhalten und zu fördern.

Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Orgler richtet hierauf Worte der Begrüßung an das neue Magistratsmitglied. Herr Jaeckel habe im Stadtverordneten-Kollegium seiner Ansicht und seiner Meinung stets offen Ausdruck gegeben, namentlich dort, wo er geglaubt habe, dies im Interesse der Sache und der Kommune thun zu müssen. Die Energie und Ausdauer, welche derselbe dabei an den Tag gelegt habe, seien auch die Gründe, weshalb seine Wahl zum Magistratsmitgliede erfolgt sei. Man hege die Hoffnung, daß er als Mitglied des Magistrats in derselben unabhängigen Weise den Interessen der Stadt dienen werde. Wenn Seitens des Herrn Stadtrath Annus besonders das harmonische Verhältniß im Magistrat berührt worden sei, so wolle auch er dem Wunsche nach der Fortdauer eines solchen Verhältnisses zwischen den beiden städtischen Körperschaften Ausdruck geben, wozu Herr Jaeckel gewiß mitwirken werde. Redner schließt mit dem Wunsche, daß es dem Eingeführten vergönnt sein möge, noch lange in Kraft und Gesundheit der Stadt dienen zu können.

Stadtrath Jaeckel erwiedert: Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Stadtrath und danke Ihnen, hochverehrter Herr Justizrath für Ihre freundliche Begrüßung. Ich statte aber auch Ihnen, meinen bisherigen Herren Kollegen meinen Dank ab, insofern, als ich in meiner Wahl in das Magistratskollegium den Ausdruck Ihres Vertrauens zu erblicken habe. Im Uebrigen weiß ich Ihnen für meine Wahl keinen besondern Dank, da Sie mich durch dieselbe einer Thätigkeit entrissen haben, welche mir, ich muß es sagen, überaus lieb und werth gewesen, entrissen haben der Theilnahme an Ihren Berathungen. Gegen meinen ausdrücklichen Wunsch in das Magistratskollegium gewählt, habe ich mich nur sehr schweren Herzens Ihrem Beschlusse gefügt. Das schließt aber nicht aus, daß ich auch als Mitglied des Magistrats eifrig bemüht sein werde, nach meiner Einsicht und meinen Kräften, nach bestem Wissen und Gewissen, stets nach meiner eigenen Ueberzeugung treu meine Schuldigkeit zu thun.

Der Vorsitzende macht die Mittheilung, daß seiner Wahl zum Stellvertreter des ersten Abgeordneten der Stadt Posen für den Provinziallandtag von dem Herrn Oberpräsidenten die Bestätigung versagt worden sei, weil er nicht als Grundbesitzer, sondern nur als Nießbraucher eines Grundstückes betrachtet werde. In einem an die Versammlung gerichteten Schreiben des Herrn Oberpräsidenten werde dieselbe zugleich ersucht, eine Neuwahl vorzunehmen. Stadtv. Jacobsohn schlägt vor diese Sache der Rechtskommission zur Vorberathung zu überweisen. Der Vorschlag wird genehmigt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Beschlußfassung über die Zeit der Einführung der Stadtverordneten bei Ersatzwahlen bemerkt der Vorsitzende, daß diese Angelegenheit noch der Berathung der Rechtskommission unterliege, also noch nicht spruchreif sei. Man habe inzwischen auch ein Gutachten des Oberbürgermeisters Herrn v. Forckenbeck erhalten. Hiernach habe in einem strittigen Falle der Oberpräsident der Provinz Brandenburg dahin entschieden, daß eine Einführung der zum Ersatz gewählten Stadtverordneten erst nach erfolgter Prüfung der Wahl durch die Gemeindevertretung zu erfolgen habe. Stadtrath Dr. Gerhardt giebt unter Beibringung weiteren Materials zu dieser Angelegenheit die Erklärung ab, der Magistrat erachte die Festsetzung des Zeitpunktes der gewählten Stadtverordneten als zu seiner Kompetenz gehörig. Das Recht, die Einführung anzuordnen, stehe demnach lediglich dem Magistrat zu. Der Vorsitzende nimmt für die Versammlung das Recht in Anspruch, den Magistrat jederzeit ersuchen zu dürfen, die Einführung vorzunehmen. Stadtrath Dr. Gerhardt auf Grund des ihm vorliegenden Protokolls, daß der Magistrat sich den Einführungszeitpunkt vorbehalten muß. Der Stadtverordneten-Versammlung stehe nicht das Recht zu, über die Zeit der Einführung Beschlüsse zu fassen, sondern sie können höchstens den Magistrat bitten, dieselbe vorzunehmen. Die Kompetenz gehöre hier dem Magistrat. Der Vorsitzende erklärt diese Angelegenheit für eine solche der Verwaltung, und daraus ergebe sich für die Versammlung das Recht, beschließend vorzugehen, weil sie die Verwaltung kontroliren solle. Stadtv. Dr. Lewinski bemerkt, er müsse sich den Ausführungen des Vorsitzenden anschließen, die Versammlung übe in solchem Falle das ihr auf Grund des § 37 der Städteordnung zustehende Recht der Kontrole der Verwaltung aus. Es könne doch wohl vorkommen, daß die Wahlakten wochenlang in den Händen des Magistrats blieben, so daß die Einführung der Gewählten zum Nachtheil der Verwaltung unterbleiben müsse. Stadtrath Dr. Gerhardt erläutert den § 37 dahin, daß die Versammlung in dieser Hinsicht den Magistrat nicht zu kontroliren habe. Nachdem der Vorsitzende noch für nöthig erachtet hat, daß die Rechtskommission besonders auch dieses Moment in Erwägung ziehe, wird dieser Gegenstand verlassen.

Es folgt Punkt 4: Festsetzung eines Ortsstatuts, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Posen. Referent ist Stadtv. Dr. Lewinski. Derselbe führt aus: die Entwickelungsgeschichte der in Posen neu einzurichtenden gewerblichen Fortbildungsschule hänge zusammen mit derjenigen der staatlichen Baugewerkschule, die bereits eröffnet ist. Die Geschichte dieser Schule datire zurück bis zum Jahre 1884, in welchem die Verhandlungen zwischen der Stadt Posen und dem Minister für Handel und Gewerbe ihren Anfang genommen hätten. Als die städtischen Behörden dann später die Einrichtung der Baugewerkschule beschlossen hätten, seien dieselben auch die Verpflichtung eingegangen, für die demnächst zu errichtende und mit der Baugewerkschule in eine gewisse Verbindung zu bringende gewerbliche Fortbildungsschule die erforderlichen Räume zur Verfügung zu stellen, für diese Räume die Beleuchtung, Beheizung und Bereinigung zu übernehmen und die dafür erforderlichen Kosten zu bewilligen. Diese Verpflichtungen zu erfüllen, habe man damals beschlossen. Die jetzt in Aussicht genommene Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule gründe sich auf den § 121 der Gewerbeordnung, welche den gesetzlichen Zwang zum Besuch dieser Schule für den Fall einführe, daß die Gemeindevertretung ein bezügliches Ortsstatut beschließe. Bereits am 4. Mai 1886 habe man für Posen und Westpreußen Bestimmungen erlassen und die Mittel bereit gestellt zur Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen und auf Grund derselben in vielen Orten solche Schulen ins Leben gerufen. Doch beruhte diese Einrichtung damals auf einem Mangel an gesetzlicher Grundlage, infolgedessen hätten sich die Fortbildungsschulen nicht halten können und seien wieder eingegangen. Nun sei im vorigen Jahre die Novelle zur Gewerbeordnung ergangen, nach welcher auf dem Wege des Ortsstatuts, das die Gemeindevertretung zu beschließen habe, diese Schulen obligatorisch eingerichtet werden, auch diejenigen Bestimmungen erlassen werden könnten, welche den ordnungsmäßigen Unterrichtsbetrieb in dieser Schule regeln. Nachdem die Fortbildungsschulangelegenheit durch das erwähnte Arbeiterschutzgesetz wieder in Fluß gekommen war, habe man hier eine gemischte Kommission eingesetzt zur Vorberathung des für Posen auf Grund dieses Gesetzes zu erlassenden Ortsstatuts. Diese Kommission habe sich in drei Sitzungen ihrer Aufgabe entledigt und es liege der Versammlung vor 1. das vom Minister aufgestellte Musterstatut und 2. das von der gemischten Kommission beschlossene Statut. Die Kommission habe sich mit drei Fragen beschäftigt: 1. ob in Posen eine Fortbildungsschule zu errichten sei; 2. ob dieselbe obligatorisch sein solle und 3. welche Aufgaben und Ziele sie verfolgen solle. Hinsichtlich des ersten Punktes, ob hier eine Fortbildungsschule Bedürfniß sei, habe die Kommission der in Orten der Provinz zum Ausdruck gekommenen gegentheiligen Ansicht nicht beitreten können, sie sei vielmehr zu der Ansicht gekommen, das der Nutzen einer solchen Schule deren Einrichtung selbst befürworte. Allerdings werde diese Schule nur dann gedeihlich wirken können, wenn sie auf dem Prinzip des Zwanges basire und es sei den Kommissionsmitgliedern bekannt gewesen, daß die obligatorische Fortbildungsschule in der That in vielen Städten sehr nützlich wirke, wo sie auf den richigen Prinzipien begründet sei. Es solle die obligatorische Fortbildungsschule, wie man sie hier einführen wolle, nicht eine bloße Fortsetzung des Volksschulunterrichts ins Auge fassen, sondern neuen Unterrichtsstoff bieten in der Richtung, lediglich den gewerblichen Bedürfnissen zu dienen. Von den Unterrichtsgegenständen sollten daher Deutsch und Rechnen mit je zwei Stunden, Zeichnen dagegen mit 4 Stunden bedacht werden. Der Staat lasse dabei genügenden Spielraum zur Erweiterung von Deutsch und Rechnen für diejenigen Schüler, welche des Zeichenunterrichts nicht bedürfen. Von den 8 Stunden wöchentlich sollten je 2 Stunden an 2 Wochentagen in der Zeit von $^1/_2$7—$^1/_2$9 Uhr Abends und die übrigen des Sonntags außerhalb des Hauptgottesdienstes abgehalten werden. Die Organisirung werde so geplant, daß im 1. Jahre die Schüler im Alter von 14 Jahren, im nächsten die von 16 und so fort herangezogen werden, sodaß im Laufe von drei Jahren alle Schüler bis zum Alter von 17 Jahren eingeschult werden. Die Schule solle obligatorisch sein. Für die Ueberwachung eines regelmäßigen Schulbesuchs und alle äußeren Angelegenheiten solle ein Kuratorium gebildet werden. Letzteres wolle man mit der städtischen Verwaltung der bessern Schulleitung wegen in enge Verbindung bringen. Die bisher erwähnten Bestimmungen seien in der Kommission gebilligt worden, einen Widerspruch habe dagegen § 4 des Musterstatuts erfahren, welcher sich auf die äußere Ordnung der Schüler bezieht. Man habe es in der gemischten Kommission für bedenklich erachtet, gegen kleine Unordnungen, wie das Fehlen eines Heftes, ungewaschene Hände, gleich mit strengen polizeilichen Strafen vorzugehen, weil durch dieselben die Schüler sich beschwert fühlen würden. Das sofortige Einschreiten mit Geld- und Haftstrafen hätte man für so rigoros gehalten, daß man lieber das ganze Statut fallen lassen wolle, als diese Strafbestimmungen annehmen. Auch in anderen Städten sei in dieser Hinsicht ein gemischtes System beliebt worden, wonach man zunächst mit disziplinarischen Strafen vorgehen solle, und nicht mit richterlichen. Bei Erörterung der Frage nach den Unterrichts-Gegenständen in der Fortbildungsschule habe Herr Dr. v. Dziembowski betont, daß die Berücksichtigung auch der polnischen Sprache sehr erwünscht sein würde. Die Kommission habe sich Auffassung aus intellektuellen Rücksichten angeschlossen, dann aber

---

Margot's Träume.

Von Hermann Heiberg.

[3. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Danke für die Komplimente. Aber hälst Du mich in der That für einen blasirten Menschen oder gar für einen Philister?“

„Nein! Das ist nicht die richtige Bezeichnung. Aber man kann Dir gar nicht nahe kommen. Dein Herz ruht, wie die alten Nürnberger Uhren in einer Kapsel. Wenn alle lachen, fliegt höchstens ein Miniaturlächeln um Deinen Mund. Wenn alle Welt in Aufregung geräth, zuckst Du über menschliche und göttliche Dinge, über Musik oder über ein Kunstwerk, über ein Buch oder über Persönlichkeiten, die Achseln, so trocknest Du rasch vorher alle Superlative an dem Handbuch Deiner souveränen Bedächtigkeit ab.“

„Sehr, sehr schön ausgedrückt, vorzüglich, Margot!“

„Ach, mit Dir reden!“

„Du schmollst, Margot? Wahrhaftig, ich glaube, Du zürnst? Ich bitte Dich, meine kleine Patent-Kousine, Du müßtest wirklich patentirt werden wegen Deiner vielen vortrefflichen Eigenschaften, — sei wieder gut!“

Sie waren unter diesem Hin und Her an eine von einem Wall umgebene, bereits auf der Höhe liegende Wiese gelangt, die man nur beschreiten konnte, wenn man über einen hohen, den Eingang versperrenden Feldstein hinüberkletterte. Selbst für männliche Personen war's etwas beschwerlich.

„Darf ich helfen?“ fragte Alexander und streckte die Hand aus.

„Geh Du voraus und wende Dich nicht um! Nur so geht's!“ entschied sie, ohne Widerspruch aufkommen zu lassen.

Als Alexander ihrem strengen Gebot folgte, anfänglich rasch fortschritt, dann aber, ihrer wartend, stille stand und über das Feld in die Ferne schaute, drangen das süße Zwitschern der Vögel, der stille Frieden der Landschaft, der Duft des Landes, Erdgeruch und der Athem der Kräuter und Feldblumen so berauschend auf ihn ein, daß er, als nun Margot in seine Nähe gelangte und ihre Schritte mäßigte, sich ihr nicht anschloß, sondern sie eine längere Strecke allein schreiten ließ.

Aber dann rief er laut: „Margot! Margot!“

Sie wandte sich um. Wundervoll sah sie aus mit ihrer schlanken biegsamen Gestalt und dem breiten Sonnenhut, dessen Bänder ein leiser, eben aufgekommener Wind bewegte.

„Höre, Cousine!“ sagte Alexander, als er wieder in ihre Nähe gelangt war, und schob seinen Arm ohne Erlaubniß unter den ihrigen. „Ich schlage vor, daß wir gute Kameraden bleiben, jetzt und in Zukunft. Wir haben beide Späne abzufeilen, und machen dabei keine Ausnahme von anderen Menschen. Zudem: Du wirst Dich bald nicht mehr zu beklagen haben. Acht Tage weiter, und Granitzhof mit dem blauen Himmel, dem Amselschlag und all den schönen Erinnerungen liegt hinter mir!“

Margot sah ihren Vetter ungläubig an. Er aber zeigte durch seine Mienen, wie ernsthaft er es gemeint habe.

„Wenn's wirklich unabänderlich ist, Alexander, daß Du reisen willst, so bleibe wenigstens bis Luisella kommt. Kennst Du Paul Heyses Gedicht: „An Sorrent?“ Auch dort kommt eine Luisella vor. — Also bis Luisella Cornelius kommt.“ —

„Luisella Cornelius? Wer ist das? Die Freundin, welche Du erwartest, von der Du sprachst?“

„Ja! Du mußt sie kennen lernen, und sie Dich! Das schönste, sonderbarste Mädchen zwischen den Südsee-Inseln und dem Nordpol!“

„Wohl!“ erwiderte Alexander gut gelaunt. „Warten wir also Fräulein Luisella aus der Gegend der Südsee-Inseln ab.“

Und während die beiden nach Ebenberg hinaufstiegen und den Zauber des herrlichen Bildes, der bunten Aecker, Wälder, Wiesen und glitzernden Seen auf sich wirken ließen, erzählte ihm Margot das Nähere von Luisella Cornelius.

Und einige Tage später traf denn auch die Erwartete in Granitzhof ein.

Sie war groß, schlank, sehr üppig gebaut und hatte tiefliegende, blaue und doch wunderbar dunkle, in der Erregung aufblitzende, alles verrathende, alles verweigernde, alles gewährende Augen. Wo man einer Germania, einer Jungfrau von Orleans bedurft hätte, da wäre sie an ihrem Platze gewesen. Ein solcher Zug von Begeisterung trat bisweilen in dieses schöne, blasse aber brennendes Feuer unter seiner Oberfläche verbergende Angesicht, ein solcher Ausdruck von Hoheit, Kraft und Würde drückte sich in der herrlichen Gestalt aus, daß man sich ihr unwillkürlich unterordnen mußte. Und dann wieder war dieses Mädchen von einer so heiteren Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, von einer so liebenswürdigen Unterordnung, wer sie verehrte, bewunderte und liebte, daß man ihr hätte sagen können, ein reizvolles, naives Kind und eine gesetzte Frau seien in ihr körperlich und geistig verschmolzen.

Als Alexander Luisella Cornelius, die Tochter in Hamburg lebender, reicher und hochgebildeter, ganz in Kunstinteressen aufgehender Eltern, zum ersten Male sah, dachte er: „Wie kommt ein Wesen, das, wo immer es sich in der Welt zeigt, einen ungewöhnlichen Eindruck hervorrufen muß, in diesen abgelegenen Winkel Erde?

Sie erschien ihm wie ein Wesen aus einer anderen besonderen Welt. Auch ihre Art sich zu kleiden, war eigenthümlich. Sie trug meist dunkle Sammetkleider, und auf ihrem braunröthlichen Haar lag ein golddurchwirktes Netz. Nie erschien sie ohne Rosen, die sie an ihre linke, volle Brust zu befestigen pflegte, und die, wie bei der heiligen Cäcilia gleichsam aus ihrem Körper herauszuwachsen schienen.

Sie hatte eine große Liebe für die Natur, so daß sie schon in frühester Frühe auf die Anhöhen stieg, um die Sonne aufgehen zu sehen, und Nachts, wenn alles längst zur Ruhe gegangen war, noch im Garten umherwandelte. —

Gleich an einem der ersten Tage hatte Alexander mit ihr ein längeres Gespräch.

Sie saß Nachmittags hinter dem Hause vor einer Laube unthätig auf einem beschatteten Platze. Margot und die Baronin Rex waren in die Stadt gefahren, um für eine neue Komödie, die aufgeführt werden sollte, Garderobe zu besorgen.

(Fortsetzung folgt.)

auch deshalb, weil die polnische Sprache für das ganze praktische Leben und für die gewerblichen Interessen bis zu einem gewissen Grade erforderlich sei. Man habe sich ferner gesagt, daß diese Schule nur erfolgreich wirken könne, wenn sie unter der gewerblichen Bevölkerung einer sympathischen Aufnahme begegne, und Letzteres dürfe erwartet werden, wenn die polnische Sprache eine Berücksichtigung finde. Der Schule diese freundliche Aufnahme zu sichern, sei daher in der Kommission noch eine Resolution dahin angenommen worden: Es wird der Wunsch geäußert, daß der polnische Sprachunterricht als fakultativer Lehrgegenstand in die Fortbildungsschule aufgenommen wird. Aus diesen hier vorgetragenen Erwägungen sei das vorliegende Ortsstatut hervorgegangen, dessen Annahme er der Versammlung empfehle.

Diese Vorlage führt zu einer sehr ausgedehnten zunächst allgemeinen Besprechung. Stadtrath Dr. Bail: Den Bestimmungen, wie sie die gemischte Kommission getroffen habe, sei der Magistrat einstimmig beigetreten; auch die Resolution wolle er annehmen. Der Herr Erste Bürgermeister bedaure sehr, der Sitzung nicht beiwohnen und seine Ansicht persönlich zum Ausdruck bringen zu können. Aufschieben lasse sich die Sache nicht länger, weil die Regierung auf ihre Erledigung dringe. Namens d s Magistrats bitte er daher, die Vorschläge der gemischten Kommission anzunehmen.

Stadtv. Dr. v. Dziembowski: Es handele sich hier zunächst um die Frage, ob man die Verpflichtung habe, auf Grund irgend eines Gesetzes die Fortbildungsschule zu beschließen und das Ortsstatut anzunehmen, oder ob man die Freiheit der Bestimmung habe. Er glaube, daß man berechtigt sei, das Statut abzulehnen. Es frage sich ferner, ob man durch den Abschluß des Vertrages mit der Regierung zur Einrichtung der Baugewerkschule in der That verpflichtet sei, nun auch die Fortbildungsschule anzunehmen; damals wenigstens habe man gesagt, die Fortbildungsschule brauche man darum noch nicht anzunehmen, wenn man der Baugewerkschule zustimme. Für ihn stehe allerdings fest, daß die Regierung eine Fortbildungsschule ohne Zwang nicht zulassen werde, weil eine solche Schule keinen Zweck habe, indem sie doch höchstens von 40—50 Schülern besucht werden würde, welche auch noch nicht einmal alle kämen. Es bleibe also nur übrig: Entweder man beschließe die obligatorische Fortbildungsschule, oder man lehne diese Schule überhaupt ab. Daß die Regierung ein Ortsstatut oktroyiren könne, halte er für unzutreffend. Es gebe nach seiner Gesetzeskenntniß keine Bestimmung, wonach dieser Fall eintreten könne. Die Bestimmungen vom Jahre 1886 hätten schon früher in ähnlicher Form bestanden und diese Schule hätte nicht erzwungen werden können. Zum Beweise dieser seiner rechtlichen Auffassung weise er auf die Danziger Fortbildungsschulangelegenheit hin, und er sei der Meinung, daß den Danzigern gegen ihren Willen ein Ortsstatut von dem Minister nicht hätte aufgenöthigt werden können. Um aber weiterem Drängen vorzubeugen, hätten sie die obligatorische Fortbildungsschule für Danzig beschlossen. Man habe also auch hier völlig freie Hand. „Wenn wir trotzdem für diese Fortbildungsschule stimmen, so thun wir es mit schwerem Herzen. Denn diese Schule wird für die Meister jetzt eine drückende Last sein, indem sie den Lehrling in ihrem Fache längere Zeit entbehren müssen. Wir wollen aber diesen Uebelstand in den Kauf nehmen mit Rücksicht darauf, daß die zukünftige Generation denselben in Folge ihrer gesteigerten Intelligenz ertragen wird." Er habe stets den Standpunkt vertreten, daß die Polen vom nationalen Standpunkte aus gegen eine solche Einrichtung stimmen müßten, weil sie sonst gleichsam für ein antipolnisches Gesetz stimmen würden. Wenn er sich gleichwohl entschließen solle, für die obligatorische Fortbildungsschule zu stimmen, so könne dies nur unter der Bedingung der Annahme der vorgeschlagenen Resulution geschehen, weil diese Klausel die Schule ihres einseitig nationalen Charakters entkleide. Nur durch die Annahme der Resolution werde ausgesprochen werden, daß der Gesetzesparagraph in der Arbeiterschutznovelle keine nationale Tendenz verfolge, sondern eine friedlich fördernde. Eine solche Resolution halte er also für durchaus nöthig und er wolle den Vorsitzenden bitten, am Schluß der Debatte über dieselbe abstimmen zu lassen. Leider sei auch bezüglich dieser Schule die ganze Aufsicht und der innere Unterrichtsbetrieb in die Hände der Regierung gegeben, die städtische Vertretung solle nur den Zwang beschließen. Doch dürfe man erwarten, daß die Regierung sich gegen eine solche Resolution nicht ablehnend verhalten werde.

Stadtv. Förster: Wer wie er einige 20 Jahre hier am Orte im gewerblichen Leben gestanden und mit Handwerkern umgegangen sei, und wer ferner im Kuratorium einer früher hier bestandenen Fortbildungsschule gewirkt habe, der könne die endliche Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule nur mit Freuden begrüßen. In seiner Heimath habe eine solche Schule schon lange Jahre bestanden und nützlich gewirkt. Er könne es darum einfach nicht begreifen, wenn der Vorredner diese Schule nicht einmal für nothwendig halte. Die Lehrlinge nähmen von selbst kein Buch in die Hand, es müßte ihnen also Gelegenheit zur Ausbildung gegeben werden, damit sie tüchtige Gesellen werden könnten. Die frühere Schule des Handwerkervereins sei von 50—60 Schülern ziemlich regelmäßig besucht worden, gewiß ein Zeichen des empfundenen Bedürfnisses bei Meistern und Lehrlingen. Geschehe dies bei einer Schule ohne Zwang, wieviel bessere Resultate werde die obligatorische Schule zeitigen. Die aus dem Zwange den Meistern erwachsende Last sei nicht so drückend, drückend könne die Schule höchstens den trägen Schülern werden. Er bitte also, das Ortsstatut anzunehmen. Für die Einführung des polnischen Sprachunterrichts in diese Schule könne er keinen Grund erkennen. Wozu wolle man die Stundenzahl unnöthiger Weise vermehren und den Lernapparat erweitern. Er werde gegen die Resolution stimmen.

Stadtv. Fontane: Er sei überrascht über den Beschluß der gemischten Deputation, eine Resolution bezüglich der Aufnahme der polnischen Sprache in den Lehrplan der Fortbildungsschule vorschlagen, und dieser Beschluß werde auch in weiteren Kreisen überraschen. Die polnische Sprache sei zwar von der Regierung in den Schulen wieder zugelassen, doch werde sie nur auf dem Wege gelehrt, daß den polnischen Lehrern gestattet sei, den Unterricht privatim zu ertheilen. Hier solle nun ganz neue Einrichtung getroffen werden, nämlich in einer vollständig neu einzurichtenden Schule den polnischen Sprachunterricht als Lehrgegenstand einzuführen. Er wisse nicht, wie sich die Regierung hierzu stellen werde. Es sei denjenigen Schülern, welche die polnische Sprache auch noch außer dem Hause pflegen wollten, hierzu doch hinreichend Gelegenheit gegeben, indem den polnischen Lehrern die private Ertheilung dieses Unterrichts gestattet sei. Es sei ja für den Handwerker innerhalb einer zweisprachigen Bevölkerung sehr nützlich, wenn er beide Landessprachen verstehe, er meine aber, die Einführung des Polnischen in diese Schule könne doch nur auf Kosten der andern Gegenstände geschehen. Die Zeit für den Unterricht müsse ohnehin karg bemessen werden und da müsse man sich auf das nothwendigste beschränken. Und dann frage er, ob der polnische Sprachunterricht sich aufbauen solle auf den Unterricht in der Volksschule oder ob er von Neuem begonnen werden solle? Man habe ja grade in der Sprachenfrage hier schon mancherlei Wandlungen erlebt. Vor vier Jahren würde eine Versammlung, die einen solchen Beschluß gefaßt hätte, einfach für staatsfeindlich erklärt worden sein Man könne heute nicht wissen, ob nicht demnächst wieder ein Regime eintrete, das den polnischen Unterricht aus der Schule verweise, dann würde er auch in der Fortbildungsschule wieder beseitigt werden. Es sei besser, solchen Eventualitäten von vornherein aus dem Wege zu gehen, im Interesse der Stetigkeit des Unterrichts. Er bitte, die Resolution abzulehnen!

Stadtv. Friedlaender erklärt sich für Annahme der Resolution, schon aus rein praktischen Rücksichten. Wenn der Lehrling eine deutsche Rechnung und Quittung schreiben lerne, so habe er doch auch Veranlassung, eine polnische schreiben zu lernen und die polnischen Meister empfänden das Bedürfniß, ihre Lehrlinge in der polnischen Sprache ausbilden zu lassen. Auch den deutschen Lehrlingen wäre die Theilnahme am Polnischen von Nutzen, indem sie sich mancherlei Bezeichnungen für Dinge und Thätigkeiten aneignen würden, die ihnen später zu statten kämen. Er bitte daher, die Resolution anzunehmen und den Ausdruck „für polnische Schüler" fortzulassen.

Stadtv. Bach: Die Versammlung scheine im Allgemeinen für die Vorschläge der Kommission zu sein bis auf die Sprachenfrage. Rücksichtlich dieser habe man aber nicht danach zu fragen, wie sich die Staatsregierung dazu stellen werde, sondern lediglich das Interesse der Bürgerschaft im Auge zu behalten. Er könne sich nicht denken, daß die Schule Erfolge erzielen werde, wenn man die polnische Sprache ausschließe. Das Zusammenleben beider Nationalitäten bedinge auch, daß man beide Sprachen lerne und verstehe.

Stadtv. v. Dziembowski: Der Stadtv. Fontane habe die Zwecke der Fortbildungsschule verkannt. Sie verfolge nicht eine Fortsetzung der gewöhnlichen Volksschulpflicht, sondern sie solle fürs praktische Leben vorbilden. Er beantrage folgende Fassung der Resolution: „Die Versammlung spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die polnische Sprache in der Fortbildungsschule Berücksichtigung findet."

Stadtv. Jacobsohn: Er sei gegen die Resolution, aber nicht weil er der polnischen Sprache in dieser Schule keinen Spielraum gönne, der er vielmehr die möglichste Ausdehnung wünsche. Er erachte die vorliegende Angelegenheit für eine durchaus unpolitische. Sie sei aber zu einer politischen gestempelt worden dadurch, daß Herr v. Dziembowski die Polengesetze in die Debatte hineingezogen habe. Wenn man hier zu Gunsten des Polnischen eine Resolution beschließen wolle, so könnte man das ebenso auch im Interesse irgend einer anderen Sprache thun. Er habe absolut nichts dagegen, der polnischen Sprache den weitesten Raum zu gönnen, andererseits aber auch keine Veranlassung, der Regierung durch eine solche Resolution eine Direktive zu geben. Eine solche aber werde mit dieser Resolution doch bezweckt.

Stadtv. Fontane: Wenn der Stadtv. Bach meine, daß eine Fortbildungsschule nicht von Erfolg sein werde ohne die polnische Sprache, so müsse er ihm entgegenhalten, daß man in unserem Osten bereits eine ganze Reihe von Fortbildungsschulen habe, die gedeihlich wirken. Es sei bis jetzt keinem Menschen eingefallen, für diese Institute die polnische Sprache zu verlangen. Er sehe also durchaus nicht ein, warum nun gerade für die Stadt Posen die Nothwendigkeit für diesen Gegenstand vorliegen solle.

Stadtv. Leitgeber hebt hervor, die polnische Sprache sei den Kindern bis jetzt nicht gelehrt worden, die 14jährigen Schüler wären dieses Unterrichts daher sehr bedürftig. Sie sollten ihre Kenntnisse in dieser Sprache ergänzen, und das wäre für sie sehr wichtig.

Stadtv. Jacobsohn betont wiederholt seinen Standpunkt. Man möge sich hier nicht von Theorien leiten lassen. Ein Vorgehen mit einer solchen Resolution sei auch für die Regierung werthlos.

Stadtrath Dr. Bail: Der Magistrat sei der Ansicht, daß diese Resolution nicht ganz unnöthig vorgeschlagen worden ist, mit der hohen Politik habe dieselbe nichts zu thun, wie man zu glauben scheine. Der Magistrat sei der Ueberzeugung, daß eine Fortbildungsschule nur blühen könne, wenn sie von der Lust und Liebe der interessirten Bevölkernng getragen werde, im entgegengesetzten Falle aber von vornherein auf schwache Stützen gestellt sei. Er bitte darum, die Resolution zu beschließen.

Referent Dr. Lewinski: Die Kommission habe diese Frage nicht vom Standpunkte der Politik behandelt, sondern vom praktischen Gesichtspunkte. Man lebe hier in einer gemischten Bevölkerung, der polnische Unterricht sei eine lokale Angelegenheit und gehöre daher in das Statut. Wenn man diese Sache ohne Leidenschaft behandele, werde man den Werth derselben für unsere Bevölkerung nicht leugnen können. Die Fassung der Resolution halte er für gleichgiltig, es solle hier nur die Tendenz markirt werden, daß der Unterricht im Lehrplan Raum finde.

Stadtv. Jacobsohn: Der Gesichtspunkt der Politik sei nicht von ihm in die Debatte getragen worden, sondern durch Herrn Dr. v. Dziembowski, der erklärt habe, daß sie, die Polen, die Schule nur annehmen würden, wenn die Resolution beschlossen werde. Wenn man sich durchaus auf den hier als praktisch bezeichneten Standpunkt stellen wolle, dann werde man schließlich für jede Provinz irgend einen Gegenstand als besonders nothwendig betonen können und auf diesem Wege schließlich dahin gelangen, daß die provinziellen Instanzen überall einen besonderen Gegenstand in ihre Schulen einführen müßten. Hiermit schließt die Generaldebatte und die Versammlung tritt in die Berathung der einzelnen Paragraphen ein.

§ 1 spricht das Prinzip des Zwanges aus für alle Lehrlinge bis zum 17. Lebensjahre, will aber auch Laufburschen, Handlanger und ähnliche zum freiwilligen Besuch der Schule zulassen. Wird angenommen. Desgleichen § 2, welcher besagt, daß diejenigen, welche die genügenden Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, vom Besuch der Fortbildungsschule befreit sind. Nach § 3 sollen auch außerhalb der Stadt wohnende Lehrlinge zugelassen werden können; ferner dürfen einzelne Personen und ganze Kategorien, für welche der Nachweis der Unentbehrlichkeit im Gewerbe geführt ist, ausgelassen werden. Nach Ersetzung des Wortes Kuratorium durch Schulvorstand im letzten Satze des Absatzes 1 wird der materielle Inhalt des § 3 angenommen. § 4 zählt die verschiedenen Verpflichtungen der Fortbildungsschüler auf. Dieselben sollen auch für die nicht zum Besuch verpflichteten, aber zugelassenen Schüler gelten. Eine besondere Schulordnung wird erlassen werden. Eine längere Debatte ruft § 5 hervor, der von den Schulstrafen handelt. Zur Anwendung sollen zunächst Disziplinarstrafen kommen: Erinnerung und Verweis an die Schüler, Anzeige an die Arbeitgeber, Arrest und Karzer bis zu 6 Stunden außerhalb der Zeit des Hauptgottesdienstes und zwangsweise Zuführung durch den Rathsdiener. Doch sollen die schwereren Strafen vom Direktor diktirt werden. Außerdem kann auf dem Wege polizeilichen und gerichtlichen Verfahrens Geldstrafe bis zu 10 Mk. verhängt werden.

Stadtrath Dr. Bail bezeichnet diesen Strafparagraphen als den wichtigsten des Statuts. Es liege hierzu ein Schreiben der königlichen Regierung vor, das die Disziplinarstrafen gesetzlich für unzulässig erkläre und den Magistrat um Festsetzung zulässiger Strafen ersuche. Auch der Minister für Landwirthschaft vertrete diese Auffassung. Man meine aber, wenn der Gesetzgeber der städtischen Verwaltung das Recht einräume, überhaupt Strafen zu normiren, dann müsse dieselbe auch gelinde Strafen einführen dürfen. Der Magistrat sei darum den Beschlüssen der Deputation mit Freuden beigetreten. Stadtv. Friedlaender bittet, auf diese disziplinarischen Strafmittel nicht zu verzichten, selbst auf die Gefahr der Ablehnung des Statuts durch die königliche Regierung. Stadtv. Dr. Landsberger meint, die Zuführung durch den Rathsdiener werde auf den Schüler entwürdigend, aber nicht erziehlich einwirken. Man möge von dieser Bestimmung Abstand nehmen, ebenso von der Karzerstrafe. Dr. Lewinski hält die Karzerstrafe für unentbehrlich, lasse man sie fallen, so werde das ganze Strafsystem über den Haufen geworfen. Arrest und Karzer zu verhängen, wolle er dem Schulleiter überlassen. Der § 5 wird hierauf nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. § 6 handelt von den Pflichten der Eltern, Erziehern und Vormündern, welche den Schülern zum Schulbesuch die erforderliche Zeit gewähren müssen. § 7 bestimmt, daß die Anmeldung der Schüler zur Schule 6 Tage nach ihrer Annahme zu erfolgen habe, ebenso ist die Abmeldung rechtzeitig zu bewirken. Nach § 8 haben die Gewerbeunternehmer den Schülern, falls sie gefehlt haben, eine Bescheinigung mitzugeben; der Leiter kann Schüler bis zur Dauer von 2 Wochen vom Schulbesuch entbinden; weiteren Urlaub ertheilt der Schulvorstand. § 9 wird nach längerer Besprechung dahin angenommen: Eltern, Erzieher und Vormünder, welche dem § 6 entgegenhandeln, und Arbeitgeber, welche die in den §§ 7 und 8, Absatz 1 vorgeschriebenen Verpflichtungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig nachkommen oder dem Lehrling gestatten, den Unterricht ganz oder theilweise zu versäumen, werden nach § 150 der Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe bis zu 20 M. oder entsprechender Haft belegt. — § 10 bezieht sich auf bevollmächtigte Leiter von Gewerbebetrieben. Diese sollen, analog den Vorschriften des Alters- und Invaliditätsgesetzes, gleichfalls die Verpflichtung haben, die Lehrlinge zum Schulbesuch anzuhalten. Stadtv. Jacobsohn hält diesen § für überflüssig und wünscht seine Fortlassung. Stadtrath. Dr. Bail vertheidigt diesen §. Magistrat beantragt dem § 10 als 3. Absatz zuzufügen, daß neben den Bevollmächtigten auch der Inhaber des Gewerbebetriebes strafbar sein soll, wenn letzterer in der Auswahl die nöthige Sorgfalt außer Acht gelassen habe. § 10 wird angenommen. — § 11 regelt die Zusammensetzung des Schulvorstandes, derselbe soll aus 7 Mitgliedern bestehen, aus der Zahl der stimmfähigen Bürger auf 3 Jahre gewählt werden und 3 Gewerbetreibende enthalten. — Hierauf wird das ganze Statut einstimmig angenommen. Zu der Resolution über die fakultative Aufnahme des polnischen Sprachunterrichts liegen drei Anträge vor. Mit schwacher Mehrheit angenommen wird ein kombinirter Antrag der Kommission und des Stadtv. Dr. v. Dziembowski dahin: Die Versammlung spricht der Regierung den Wunsch aus, daß der polnische Sprachunterricht im Lehrplan der obligatorischen Fortbildungsschule Aufnahme finde.

Der Vorsitzende theilt mit, daß für den ausgeschiedenen Stadtrath Jaeckel Stadtverordneter Kirsten als Mitglied in die Finanz- und Baukommission eintreten werde.

Schluß der Sitzung nach $8\frac{1}{2}$ Uhr.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ß Samter, 1. Dez. [Maismischbrot. Steigergerüst. Repräsentantensitzung.] Mit dem heutigen Tage kommt auch in hiesiger Stadt Weizenmaismischbrot zum Verkauf. Dasselbe wird in der auf der Bahnhofsstraße belegenen Lachmannschen Bäckerei hergestellt und in Quantitäten zu je nahezu fünf Pfund für den Preis von 60 und 50 Pf. in heller und mittlerer Güte abgegeben. Das Brot soll recht wohlschmeckend sein. — Nachdem der Vorstand der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, dem vom Magistrate zwei Plätze zur Wahl behufs Aufstellung eines Steigergerüstes unentgeltlich überlassen waren, sich für den Platz auf dem Schweinemarkt entschieden hat, wurde das Gerüst gestern daselbst errichtet und somit einem längst gefühlten Bedürfniß der Wehr entsprochen. Der Thurn ist 11 Meter hoch und ein Geschenk des Maurer- und Zimmermeisters Robert Berger hier, welcher das Gerüst auch bauen ließ. In ähnlicher Weise freigiebig zeigten sich hierbei auch Ww. Marcus Peyser, die das erforderliche Eisen kostenlos lieferte und Schlossermeister Otto Schulz, der unentgeltlich die Schmiedearbeiten ausführte. — Die Repräsentanten der hiesigen jüdischen Gemeinde haben in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, die durch Berufung des Kantors Dubowski nach Krotoschin seit dem 1. September d. J. hierselbst erledigte erste Kantorstelle baldmöglichst zu besetzen und zu diesem Zwecke dieselbe sofort auszuschreiben.

X. **Wreschen**, 1. Dezember. [Jahrmarkt. Von dem ergriffenen Verbrecher.] Der heutige Jahrmarkt entsprach leider nicht den daran geknüpften Erwartungen. Sei es, daß der Termin desselben ein wenig verfrüht gewesen, sei es die linde Witterung, das Geschäft blieb den Tag über auf dem Markte und in den Läden ein schlechtes. Auf dem Viehmarkte war viel Vieh aufgetrieben, doch auch hier ließ die Kauflust viel zu wünschen übrig. Getreide war in geringer Zufuhr vertreten; doch erzielte Weizen einen Preis von 11,50—11,75 M., Roggen 11—11,50 M., Gerste 8—8,50 M., Hafer 8—8,50 M., Buchweizen 9—9,50 M., Erbsen 10—10,50 M., Kartoffeln 2,50—3 M. pro Zentner. Der Markt selbst war am Nachmittage fast zu Ende. — Der in der Feldmark Wreschen vom hiesigen Gendarmen ergriffene Verbrecher, der der muthmaßliche Mörder des vor einigen Monaten getödteten Müllergesellen sein soll, ist aus Psary (polnisch) und erst diesen Frühling aus dem Zuchthause, aber noch unter Polizeiaufsicht stehend, entlassen worden. Er trieb sich während der Zeit arbeitslos in den Dörfern herum und ist dringend verdächtig, auch ein kürzlich stattgefundenes Schadenfeuer in Psary angelegt zu haben. Bei der Konfrontation des Menschen mit einem hiesigen Eisenhändler, bei welchem diesen Sommer ein Individuum mit einem Revolver durchgebrannt ist, konnte derselbe den Revolver, der dem Verbrecher abgenommen ist, nicht als den seinigen bezeichnen und auch den Menschen selbst nicht sicher als mit dem Diebe identisch anerkennen. Bis auf Weiteres befindet sich der Verdächtige hinter Schloß und Riegel.

ʒ **Ostrowo**, 2. Dez. [Beinahe verbrannt. Diebstahl.] Gestern früh rannte der Lehrling der hiesigen Firma D. H. Neugebauer mit lichterloh brennenden Kleidungsstücken auf dem Markte umher. Der junge Mann wurde rechtzeitig unter eine Pumpe gebracht und hierdurch gerettet. Immerhin hat der Aermste größere Brandwunden davongetragen, welche sich an der Hüfte, am Halse und an der Hand befinden. Der Verletzte wurde ins Kreislazareth gebracht. Wie so häufig, war auch in diesem Falle das unvorsichtige Umgehen mit Benzin die Ursache. Der Lehrling hatte sich die Kleidungsstücke mit diesem Stoffe gereinigt und war unachtsamer Weise dem Kaminfeuer zu nahe gekommen. Nach ärztlichem Urtheile sind die Verletzungen nicht gefährlich. — Das dritte Mal seit etwa einem halben Jahre wurde in derselben Gegend unserer Stadt dieser Tage ein größerer Diebstahl unter ähnlichen Umständen, wie die beiden früheren, ausgeführt. In einer Weinhandluug (Filiale von Robinski in Krotoschin) wurde, wie verlautet, eine Kassette mit ca. 1000 Mark in der Dunkelstunde entwendet. Die Kassette fand man leer in den neuen Parkanlagen in der Nähe der Stadt.

Schneidemühl, 2. Dezember. [Separation. — Jubiläum. — Verhaftung.] In dem Bagnabruche und den Niefkengärten herrscht bezüglich der rechtmäßigen Eigenthümer vielfacher Zweifel. Auch mangelt es an der nöthigen Entwässerung sowie an Zufuhrwegen. Es ist daher seitens unseres Bürgermeisters Wolff die Separation dieser Ländereien in Anregung gebracht worden. Die Vorarbeiten sind jetzt fertig gestellt und sollen den Interessenten die Kostenanschläge für die Anlage der Drainage,

Brücken, Gräben, Wege und Durchlässe auf dem hiesigen Spezialkommissionsbureau am 7. d. Mts. zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Kosten berechnen sich für das Bagnabruch auf 8000 Mark und für die Niekkengärten auf 3000 Mark. Durch die Entwässerung dieser Ländereien, welche in unmittelbarer Nähe der Stadt liegen, hofft man auch das Grundwasser in den Kellern der Häuser zu beseitigen. — Im nächsten Frühjahre werden es 300 Jahre, daß die hiesige Schneiderinnung besteht. Die Innung hat beschlossen, das Jubiläum würdig zu feiern und hat die Innungsmeister Wilde, Wloszczynski, Bitschkus, Grudowski und Zabinski ermächtigt, die erforderlichen Arrangements zu dem Feste zu treffen. — Gestern wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Malergehülfe verhaftet, welcher einen Mitreisenden in dem Eisenbahnzuge Dirschau-Schneidemühl eine Geldbörse mit 18 Mark Inhalt gestohlen hatte.

v. **Tirschtiegel**, 2. Dez. [Ertrunken.] Vorgestern ertrank in dem etwa 5 Kilometer von hier entfernten Rybojadeler See der bei dem hiesigen Fischereipächter Gerlach in Arbeit stehende Fischergehilfe Seidel aus Rybojadel. Seidel und noch ein anderer Fischergehilfe waren beauftragt, an dem genannten Tage im Rybojadeler See zu fischen. Entgegen dem Auftrage ihres Arbeitgebers nahmen sie, um schneller fahren zu können, statt eines größeren einen kleinen Kahn. Beim Auswerfen des schweren Netzes neigte sich der kleine Kahn zur Seite, schöpfte Wasser, schlug um und beide Fischer fielen in den See. Seidel, welcher schwimmen konnte, hatte den Strick, an welchem das Netz befestigt war, mehrere Male um die Hand gewickelt, gerieth in das Netz und ertrank, während sich der andere Fischer Namens Kärger am Kahne festhielt und nach einiger Anstrengung das nahe Ufer erreichte. Seidel ist 27 Jahre alt und hinterläßt eine junge Wittwe und zwei kleine Kinder.

X. **Usch**, 2. Dez. [Diebstahl.] In der verflossenen Nacht wurden dem Revierförster Philipp-Usch-Neudorf aus einer Miete 18—20 Scheffel Kartoffeln gestohlen. Die Spur führte nach Nikelskowo. Der hiesige Gendarm Eick entdeckte den Dieb in dem wegen Diebstahls schon vorbestraften Arbeiter Stuwe in Nikelskowo. Es wurden 11 Scheffel der gestohlenen Kartoffeln noch gefunden und konfiszirt. Den Rest hat St. heute in Schneidemühl auf dem Markte verkauft. Da schon seit Wochen in hiesiger Gegend mehrfach Kartoffeldiebstähle vorgekommen sind, freut man sich, daß endlich einmal ein solcher Spitzbube dingfest gemacht ist.

m. **Crone an der Brahe**, 2. Dez. [Der Mangel an Eisenbahnen in unserem Osten.] Dem Eisenbahnminister wird von hier aus eine Denkschrift übersandt werden, welche den Eisenbahnmangel in unserer Gegend recht eingehend klarlegt. Die Schrift ist überschrieben, „Denkschrift, betreffend die Nothwendigkeit der Erbauung einer in die Fordoner Weichselbrücke einmündenden Parallelbahn zur Ostbahn" und beleuchtet zunächst unsere Eisenbahnverhältnisse. Sie weist nach, daß im Osten unserer Monarchie ein von Theilen der Provinzen Posen und Pommern gebildetes Gebiet von ungefähr 12 000 Quadrat-Kilometer Größe liegt, welches nur durch ein einziges Eisenbahnkreuz durchschnitten und von drei kurzen Sackbahnen berührt wird; in dem ganzen Gebiet von ungefähr 12 000 Quadrat-Kilometer Größe befinden sich nur 461 laufende Kilometer Eisenbahn. Auf der Eisenbahnkarte von ganz Deutschland ist kein zweites so eisenbaharmes Gebiet zu finden. Die Denkschrift stellt diese zu ernsten Erwägungen Anlaß gebenden Thatsachen fest und meint, daß der Grund hierfür vornehmlich in dem durch nationale Gegensätze verursachten Auseinandergehen der Bestrebungen der heimischen Abgeordneten zu suchen sei. Die Denkschrift führt weiter aus, daß auch militärische Erwägungen die Erbauung einer in die Fordoner Weichselbrücke einmündenden Parallelbahn zur Ostbahn dringend nothwendig machen. Es heißt in der Schrift: „Die Gefahr eines russisch-deutschen Krieges bleibt für uns trotz aller Friedensbestrebungen und Versicherungen eine unaufhörlich drohende. Alle militärischen Maßnahmen zielen dahin hinaus, uns gegen einen russischen Angriff zu wappnen. Im Wesentlichen aus diesem Grunde hat man den südlichen Theil der Provinz Posen mit einem engmaschigen Eisenbahnnetze überzogen. In auffallender Weise lichtet sich dieses nach Norden zu, bis schließlich nödlich der Ostbahn, unser eisenbahnarmes Gebiet beginnt. Ist denn für den Fall eines russisch-deutschen Krieges die Verbindung des Westens mit Thorn und der ostpreußisch-russischen Grenze nicht ebenso wichtig wie diejenige mit der Ostgrenze der Provinz Posen? — Wie ein russisch-deutscher Feldzug seinen Verlauf nehmen wird, kann im Voraus kein Mensch ermessen, aber das Eine ist mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten, daß alsbald nach der Kriegserklärung die an der Westgrenze Rußlands aufgehäuften russischen Kavalleriemassen die nicht geschützte Grenze des nördlichen Theils der Provinz Posen überschreiten und in die letztere eindringen werden. Wie soll nun aber hier ein Aufmarsch der deutschen Armee vor sich gehen, wenn keine Eisenbahnen vorhanden sind. Die Ostbahn allein würde keinenfalls dem breiten Strome der vom Westen heran zu befördernden Heeresmassen gewachsen sein und die Neustettin-Graudenzer Bahn ist sekundär gebaut und eingeleisig." Die Denkschrift zieht auch noch andere Möglichkeiten in Betracht und kommt zu dem Schlusse, daß die Erwägung, ob nicht der Bau einer Parallelbahn zur Ostbahn nöthig ist, nicht von der Hand gewiesen werden kann. Es wird noch angeführt, daß bereits der frühere Eisenbahnminister von Maybach anerkannt hat, daß in dem hier fraglichen Gebiet ein in besonderem Maße fühlbarer Mangel an Eisenbahnen hervorgetreten ist. Die Denkschrift bezeichnet nun die Richtung, welche die neue Bahnlinie zu nehmen hätte. Diese Richtung ist durch die Städte Crone a. d. Brahe, Bandsburg, Flatow und Deutsch-Krone gegeben. Diese Linie würde auch die von den Bewohnern der betreffenden Gegenden auf das Lebhafteste angestrebt und denselben von der Königlichen Staatsregierung auch bereits in Aussicht gestellte Verbindung Maximilianowo-Klarheim in sich aufnehmen, eine Linie, welche fast ausschließlich über ebenen fiskalischen Forstboden verlaufend, unverhältnißmäßig geringe Herstellungskosten verursachen würde. Die Denkschrift zieht noch die Kosten des eventl. Baues in Erwägung und bemerkt, daß sie nur wenige Millionen betragen würden, eine Summe, die im Verhältniß zu den Milliarden, die wir bereits zur Erhöhung unserer Kriegsbereitschaft aufgewendet haben, als verschwindend gering erscheinen muß.

* **Krone an der Brahe**, 3. Dezember. [Ein eigenartiger Diebstahl] erregt in weiteren Kreisen großes Aufsehen. Frau Gutsbesitzer St. in Sommermühle engagirte vor etwa vier Wochen einen gewissen Düring als Wirthschaftsbeamten. Anfangs voriger Woche erbat sich derselbe ein Fuhrwerk, um nach Klarheim zu fahren, von wo er am Donnerstag mit drei fremden Pferden zurückkehrte. Er sagte der Frau St., daß er diese Pferde auf einer Auktion für billiges Geld gekauft habe und bat seine Herrin, die vorläufige Unterbringung derselben in ihrem Stalle gestatten zu zu wollen. Das wurde ihm erlaubt. Vor einigen Tagen forderte er wiederum ein Fuhrwerk, um, wie er sagte, die Pferde bei Freunden in Futter zu geben. Er erhielt dasselbe und kam er, von einem Knechte begleitet, dann nach hier. Während sich der Knecht in einen Laden begab, fuhr Düring mit dem Gespann in der Richtung nach Bromberg davon. Wie es sich jetzt herausstellt, hat D. die Pferde der Frau Gutsbesitzerin Dobberstein in Polnisch Wischnowke bei Flatow in der Nacht zum Donnerstag gestohlen. Er hatte sich dort als stellesuchender Wirthschaftsbeamter vorgestellt und war gastfreundschaftlich über Nacht behalten worden. Der Schwindler muß wohl nur Gelegenheit gesucht haben, sich die Wirthschaft anzusehen, denn er hielt sich den folgenden Tag über im Dorfe auf und in der Nacht führte er dann den Diebstahl aus. Hoffentlich wird es bald gelingen, den Dieb abzufassen.

---

* **Neisse**, 2. Dezember. [Der Gattenmörder Feldwebel Bartelt] ist, wie bereits berichtet, in Wien dingfest gemacht worden. Bartelt soll sich schon seit längerer Zeit in Wien umhergetrieben und daselbst verdächtig gemacht haben. Er wurde deshalb in Haft genommen, und da inzwischen der gegen ihn erlassene Steckbrief bei der Polizeibehörde in Wien eintraf, sagte man ihm auf den Kopf zu, daß er der gesuchte Mörder sei. Das Signalement paßte in allen Stücken auf ihn,. Gleichwohl legte sich Bartelt aufs Leugnen. Die Wiener Polizeibehörde ließ ihn nun photographiren und sandte das Bild zur Rekognoszirung an das hiesige Pionierbataillon. Trotzdem B. sich den Schnurrbart hat abnehmen lassen, erkannten ihn seine Vorgesetzten und Kameraden auf dem Bilde sofort und mit aller Bestimmtheit wieder. Seitens der die Untersuchung führenden Instanz wurde daraufhin bei der Wiener Polizei auf telegraphischem Wege die Auslieferung Bartelts nachgesucht. Da dieser Bitte sofort entsprochen werden werden dürfte, wird der Mörder aller Wahrscheinlichkeit nach schon in den nächsten Tagen nach Neisse übergeführt werden.

* **Königsberg**, 1. Dezbr. [Einer schweren Gefahr] ist in der Nacht zu gestern der Eilzug entgangen. Ein des Dienstes entlassener Streckenarbeiter hatte nämlich in Kobelbude heimlich die Weiche verschoben, so daß der Zug schweren Schaden hätte nehmen müssen. Der mit der Weichenstellung auf dem dortigen Bahnhof betraute Beamte hatte indeß den Frevel bemerkt und konnte noch rechtzeitige Abhilfe treffen; der Verbrecher wurde sofort verhaftet.

* **Von der russischen Grenze**, 3. Dez. [Die Ungenirtheit der russischen Grenzsoldaten] wird täglich größer. Auf dem sehr fischreichen Wystieter See betreiben sie nun auch schon mit großen Netzen die Fischerei in einer so unverschämten Weise, daß sie am hellen Tage ruhig die Grenze überschreiten und auf diesseitigem Gebiete die Netze auswerfen. Da in der Regel mehrere Soldaten dabei thätig sind, so haben unsere Fischereiaufseher einen gefahrvollen Stand. Aber auch auf nächtliche Diebstähle lassen sich die Herren Russen ein. So besuchten kürzlich mehrere Soldaten während der Nacht den bei Szittkehmen belegenen Ort Matznorkehmen, stahlen nicht nur Holz, Stroh, Heu und andere Gegenstände, sondern versuchten auch den Stall des Besitzers Krafft zu erbrechen, um hier ein Schwein zu stehlen. Sie wurden aber verfolgt, von mehreren Männern eingeholt und einem an der Grenze revidirenden Offizier übergeben, der versprach, für die strenge Bestrafung der Soldaten sorgen zu wollen. Holzdiebstähle in den diesseitigen Wäldern sind an der Tagesordnung; daß diese nur von den Russen ausgeführt werden. beweisen die Fußspuren, welche sich bis nach Kordon der Grenze verfolgen lassen. Es sind zwar Anzeigen bei den russischen Behörden erfolgt, doch merkt man nicht, daß diese irgend welchen Erfolg haben.

Vermischtes.

† **Zum Gedächtniß an das Todesurtheil**, welches vor 40 Jahren über den Abg. Bamberger gesprochen worden war, hatte Albert Traeger für das Fraktionsessen am Montag Abend auch ein Gedicht verfaßt, welches nach der Melodie „Prinz Eugen der edle Ritter" an der Tafel gesungen wurde. Wir theilen hierunter aus diesem Liede die mittleren Verse mit:

Ihn auch traf ein schlimm Verhängniß:
Läng'res Zuchthaus und Gefängniß,
Todesstrafe nebenher.
Nichts von Allem war geblieben,
Auch das Parlament vertrieben,
Deutschland seufzte wieder schwer.

Auf dem Marktplatz zu Zweibrücken
Sollte er für seine Tücken
Finden das verdiente End':
Feierlich war Recht gesprochen,
Beinah' schon der Stab gebrochen,
Eins nur fehlt: der Delinquent.

So gescheh'n vor vierzig Jahren,
Als aus schrecklichen Gefahren
Unversehrt er ging hervor;
Damals schon in früher Jugend,
War es seine höchste Tugend,
Daß er nie den Kopf verlor.

† **Wie Ortsschulzen und wie Gutsbesitzer eingeladen werden.** In der am 21. November erschienenen Nr. 92 des „Wirsitzer Kreisblattes" sind unmittelbar hintereinander folgende, von ein und derselben Behörde erlassene Bekanntmachungen enthalten:

Bekanntmachung.

Die Herren Ortsschulzen des Distrikts haben sich zur Konferenz am Dienstag, den 24. November cr., Vormittags 10 Uhr, in meinem Bureau pünktlich einzufinden. Im Behinderungsfalle ist ein Dorfältester zu entsenden.

Lobsens, 18. November 1891.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Die Herren Gutsvorsteher des Distrikts ersuche ich ergebenst, zur Besprechung dienstlicher Angelegenheiten am Dienstag, den 24. November cr., $2^{1}/_{2}$ Uhr, im Schulzschen Hotel hierselbst sich pünktlich einfinden zu wollen. Im Behinderungsfalle bitte ich aber dringend, einen Stellvertreter zu entsenden.

Lobsens, 18. November 1891.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.

† **Das beste Werk des Grafen Leo Tolstoi** ist jetzt im Werden begriffen. Was Leo Tolstoi in seinen zahlreichen Schriften über Wohlthätigkeit und Nächstenliebe niedergeschrieben hat, wird von dem Autor der „Anna Katrenina" jetzt anläßlich der schweren Hungersnoth in Rußland in die Praxis umzusetzen versucht. Ein Gegner der Geldunterstützung, bereist jetzt Graf Leo Tolstoi mit seiner ganzen Familie, welche aus zwei Töchtern und drei Söhnen besteht, das Hungergebiet in Zentral-Rußland, um seine Aktion der Unterstützung der Hungernden zu organisiren. Die ältere Tochter des Grafen, Comtesse Tatjana, befindet sich im Gouvernement Rjäsan, wo sie Volksküchen errichtet; ein Sohn, Graf Sergei, weilt im Gouvernement Tula, ein anderer, Graf Lew Ljevowitsch, befindet sich in Samara, wo sie ebenfalls Volksküchen errichten und Spenden sammeln. Auch die Gattin des Schriftstellers, Gräfin Sophia Tolstoi, arbeitet thätig in Moskau, um die Hungersnoth der Kinder zu lindern. — Dieses werktägige Eingreifen ist jedenfalls mehr zu loben, als sein erster Einfall, einen Roman schreiben zu wollen, um die Herzen der Reichen zu rühren. Da er selber zu den Reichen gehört, so mußte er vor allen Dingen ein gutes Beispiel der Nächstenliebe geben. Die That ist befruchtender, als gute Lehren.

† **Schriftstellernde Diplomaten.** Aus Wien, 27. d., wird geschrieben: „Der Tod des englischen Botschafters Lord Lytton in Paris hat auch einige Wiener Kreise mit Trauer erfüllt. M. Lytton, Bulwers Sohn, war vor Jahren Gesandtschafts-Attachè in Wien, aber in anderer Art als der Graf Prax in Meilhaes reizendem Lustspiel. Ernst, nachdenklich, von der Gedanken Blässe angekränkelt, verkehrte er in den Salons mehr sinnig hörend, als viel redend. Er nannte sich als Dichter Meredith und war ein Mann von Talent, obwohl ihn der Ruhm seines Vaters drückte. Er war Freund des Schönen und der Schönen; aber die Damen Wiens verzogen den Mund, wenn sie den jungen Mann eintreten sahen, weil er stets einen dicken Stock in der Hand hielt. Er war der Erste, der in Wien diese plumpe Mode einführte. In Gemeinschaft mit M. Julian Fane, zugleich der Wiener Botschaft zugetheilt, hat er ein Tarnhäuser-Buch geschrieben. M. Julian Fane, der jüngere Sohn des Carl von Wehtemoreland hat Heines Gedichte reizend übersetzt. Auch Lord Odo Rassel — aus dem Hause Bedford — war längere Zeit in Wien. Er war von Karlsbad her mit Alfred Meißtner befreundet und durch seinen frühen Tod wurde ihm der Schmerz erspart, den Namen des Freundes bemakelt zu sehen. — Nennen wir die französischen Botschafter in Wien Graf Vogné und Herrn Foucher de Careil, so haben wir die besseren Schriftsteller-Diplomaten der letzten Jahrzehnte in Wien angeführt. Dazu kämen noch von Oesterreichern Graf Prokesch und Graf Hubner und wenn Sie wollen, Fürst Rich. Metternich, der Herausgeber der Memoiren seines Vaters.

† **Aus der höheren Töchterschule.** Der Lehrer einer in der Kurfürstenstraße zu Berlin befindlichen Erziehungskraft spricht von dem Universalgenie Goethes und rühmt dessen Studien und Forschungen auf dem naturwissenschaftlichen und namentlich auf dem anatomischen Gebiete. Indem er Goethes Ableitung der Schädelform aus der Wirbelsäule erwähnt, meinte der Lehrer, man dürfe den Dichter des Faust zu den Vorläufern Darwins zählen. „Also, welche Entdeckung in der Schädellehre verdanken wir Goethe?" Mit dieser Frage schließt er seinen Vortrag ab und erhält von einer höheren Tochter, die sich zum Wort meldet, die Antwort: „Den Schädel Schillers."

Verloosungen.

** **Meiningen**, 2. Dez. Serienziehung der 4prozentigen Meininger Prämien-Pfandbriefe: 200 223 225 357 468 545 641 694 777 924 1000 1078 1388 1470 1530 1589 1824 1891 1983 2031 2180 2305 2329 2334 2671 3063 3157 3259 3324 3601 3664 3691 3701 3763 3889 3933 3950 3954.

Marktberichte.

** **Breslau**, 3. Dez., $9^{1}/_{2}$ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 22,70—23.50—24,20 M., gelber 22,60—23,40—24,10 M. — Roggen nur billiger verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm 1netto 23,10—23,90—24,20 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer schwach gefragt, per 100 Kilogramm 15,10—15,60 bis 16,10 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais behauptet, per 100 Kilogr. 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 20,00 bis 20,50—21,50 M., Viktoria- 22,00—23,00—24,00 M. — Bohnen gut behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwach gefragt, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Oelsaaten in sehr ruhiger Haltung. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,60—26,30 bis 27,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother sehr fest, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer gute Kauflust, p. 50 Kilogramm 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl schwach gefragt, per 100 Ko. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,25—34,75 Mark. — Roggen-Hausbacken 36,75 bis 37,25 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60 bis 14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,60—12,00 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,50—4,00 M — Brennkartoffeln 2.50—3,00 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 3 Dezember. **Schluß-Course**

			Not. v. 2.
Weizen pr.	Dez.-Jan.	226 25	224 50
do.	April-Mai	223 50	221 50
Roggen pr.	Dez.-Jan.	239 75	238 50
do.	April-Mai	234 50	233 —

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 2.
do.	70er loko	51 80	51 80
do.	70er Dez.-Jan.	51 70	51 70
do.	70er April-Mai	52 60	52 70
do.	70er Mai-Juni	52 80	52 90
do.	70er Juni-Juli	53 20	53 20
do.	50er loko	71 50	71 30

		Not. v. 2.			Not. v. 2
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 20	84 20	Poln. 5% Pfdbrf.	— —	61 —
Konsolid. 4% Anl.	105 50	105 50	Poln. Lipuid.-Pfbr.	59 75	60 —
do. 3½% „	98 40	98 —	Ungar. 4% Goldr.	89 70	89 60
Pos. 4% Pfandbrf.	100 75	100 80	do. 5% Papierr.	87 25	87 50
Pos. 3½% Pfdbrf.	94 50	94 40	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	148 90	149 25
Pos. Rentenbriefe	101 70	101 70	Oestr. fr. Staatsb.	119 60	119 50
Pos. Prov. Oblig.	92 20	— —	Lombarden	35 60	35 —
Oestr. Banknoten	172 75	172 60	Neue Reichsanleihe		
Oestr. Silberrente	78 40	78 50	**Fondstimmung**		
Russische Banknoten	197 75	196 50	ruhig		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	92 60	91 80			

Ostpr. Südb. E.S.A.	66 —	66 75	Gelsenkirch. Kohlen	138 90	140 —
Mainz Ludwighfdto	110 40	110 75	Ultimo: Dez.-Kurse.		
Marienb. Mlaw. dto	49 75	49 50	Dux-Bodenb. EisbA	216 10	216 —
Italienische Rente	88 80	88 75	Elbethalbahn „ „	93 —	92 90
Russ4¼konsAnl 1880	92 50	91 25	Galizier „ „	88 75	88 50
dto. zw. Orient. Anl.	61 60	61 —	Schweizer Ctr. „ „	139 25	139 80
Rum. 4% Anl. 1880	82 60	82 25	Berl. Handelsgesell.	128 —	129 25
Türk. 1% konf. Anl.	17 30	17 25	Deutsche B. Akt.	145 —	145 10
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	170 25	170 50
Gruson Werke	137 —	138 —	Königs- u. Laurah.	105 25	106 10
Schwarzkopf	230 —	232 —	Bochumer Gußstahl	115 25	116 90
Dortm. St. Pr. L.A.	55 75	56 90	Russ. B. f. ausw. H	59 50	58 75

Nachbörse: Staatsbahn 119 50. Kredit 148 90, Diskonto-Kommandit 170 —

Briefkasten.

Nach Krone a. Br. Wir bitten in Zukunft dringend um deutlichere Schrift.

Neu-Guinea. Wir weisen auf die heutige Annonce der Bremer Zigarren-Fabriken vorm. Biermann u. Schörling hin, wonach die Fabrikate aus den vielumstrittenen Neu-Guinea-Tabaken zum Versand gelangt sind. — Bekanntlich hat jene Firma die ganze 1890er Ernte dieser Kolonialtabake gekauft.

CHOCOLAT MENIER

10187 DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT — TÄGLICHER VERKAUF : **50,000** KILOS

1 Mk. 60 Pf. per Pfund. — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Klempnermeisters **Adolf Abraham Israelowicz** in Posen, Wasserstraße Nr. 25, ist heute Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden

Verwalter: Kaufmann **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 1. Januar 1892.

Erste Gläubiger-Versammlung
am 30. Dezember 1891,
Vormittags 11 Uhr,
Prüfungstermin
am 12. Januar 1892,
Vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 8 des Amtsgerichts-Gebäudes, Sapiehaplatz Nr. 9. 17137

Posen, den 2. Dezember 1891.

Bonin,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handlung in Firma **Paul Vorwerg** zu Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
den 15. Dezember 1891,
Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt. 17138

Posen, den 27. Nov. 1891.

Bonin,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs **Reinhold Großmann** in Jersitz wird nach rechtskräftiger Bestätigung eines Zwangsvergleichs und Legung der Schlußrechnung durch den Verwalter aufgehoben. 17116

Posen, den 27. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Amalie Carow** aus Bentschen ist zur Abnahme der Schlußrechnung und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der Schlußtermin auf den 17110
22. Dezember 1891,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 10, bestimmt.

Bentschen, d. 27. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Rataj** Blatt I Bl. Nr. 22 auf den Namen des Wirths **Michael Johann Joseph Frankenberger** und dessen Ehefrau **Margaretha Frankenberger** geb. **Kayser** eingetragene zu **Rataj** bei Posen belegene Grundstück 17139

am 10. Februar 1892,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Sapiehapl. Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 121,68 Mark Reinertrag u. einer Fläche von 9,5530 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 27. Nov. 1891.

Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Freitag, den 4. Dezbr. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfandlokal der Gerichtsvollzieher 17144

1 eisernes Geldspind

öffentlich zwangsweise versteigern.

Friebe, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Gerichtstage werden im Jahre 1892 abgehalten werden:

A. in **Stenschewo** in dem **Kahl**'schen Gasthause am:
11. und 12 Januar,
8. und 9. Februar,
7. und 8. März,
11. und 12. April,
16. und 17. Mai,
13. und 14. Juni,
11. und 12. Juli,
26. und 27. September,
7. und 8. November,
12. und 13. Dezember;

B. in **Moschin** im Gasthause der Wittwe **Holz** am:
6. Februar, 26. März, 30. April, 28. Mai, 6. Juli, 8. Oktober, 5. November, 3. Dezember.

Posen, den 30. Nov. 1891.

Der Präsident
des Königl. Landgerichts.

Verkäufe * Verpachtungen

Verdingung.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zur Pflasterung einer 1300 m langen Strecke auf der Landstraße von Buk nach Opalenitza, Gemarkung Opalenitza, soll am 17115

Mittwoch,
den 16. Dez. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst der Verdingungsanschlag und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Abschriften für 1 Mark bezogen werden können. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zu dem genannten Termin einzureichen. — Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 2. Dezember 1891.

Der Königliche Baurath.
Stocks.

Eine gutgehende 16961
Gast- und Schankwirthschaft
in einer größeren Provinzialstadt ist per 1. April 1892 zu verm. Näheres bei **M. S. Krawietz** in Gnesen.

Direct aus der Fabrik.

450 St. Christbaum-Confect
3 Mk. Nachnahme; 2 Kistchen 5.50, drei 8 Mk; ff. Marzipan, Chocolade, Liqueur, Schaum, Mandelgebäck hochfein sortirt, reizende Neuheiten bis 15 cm. Grösse;
10 St. delicate Lebkuchen,
Basler - Chocolade - Macronenlebkuchen sortirt, für 1 Mk. Nachnahme. Kiste und Verpackung wird nicht berechnet. — Chocoladenfabrik von **C. Bücking,** Dresden-Plauen, gegr. 1872

Amtlich beglaubigte
Belobigungen und Dankschreiben über die Vorzüglichkeit der Sendungen liegen jeder Kiste zu Hunderten bei.

Auch für Wiederverkäufer sehr lohnend.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 15151

Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Thee,
von 2 bis 6 M. das Pfund, en gros billiger, empf. 16658
J. N. Leitgeber,
Gerber- u. Wasserstr.-Ecke

Die Hauptziehung der Weimar-Lotterie

findet planmäßig vom 12.—15. Dezember d. J. statt. Loose sind bei uns geräumt. 16881

Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

In allen besseren Delicatessen- & Colonialwarenhandl. zu haben.

Hohenlohesche **Suppen-Einlagen**

Hafergrütze
Hafermehl
Grünkerngries
Grünkernmehl
Leguminosen-Mehle.
Tapioca
Tapioca-Juliene
Reis-Julienne
etc. etc.

sind aus den **besten Rohprodukten** hergestellt und liefern desshalb die **kräftigsten u. wohlschmeckendsten Suppen, Purrées** etc.

Hohenlohesche Suppentafeln
" " Erbswurst
geben **nur mit Wasser** gekocht in einigen Minuten **gute kräftige Suppen.**

Hohenlohesche Präservenfabrik Gerabronn (Württbg.) 16710

Weihnachts-Ziehung der Weimar-Lotterie

vom 12.—15. December d. J.

5000 Gewinne i. W. v. 150,000 Mark.

Hauptgewinn
w.

Für **1** Mark. = **50,000 Mark.** = Für **1** Mark.

Loose à Stück 1 Mark, 11 St. für 10 Mk., 28 St. für 25 Mk.

(für Porto und Gewinnliste sind 20 Pfge., bei Einschreibesendungen 30 Pfge., beizufügen), versenden, so lange Vorrath reicht
17090

E. Brandt & Co., Erfurt.

Ein grosser Fehler ist es, dass Blutarme und Bleichsüchtige meistens erst dann die ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen, wenn die Krankheit schon so eingewurzelt ist und der Magen schon so verdorben ist, dass er häufig die einzig wirksame Substanz „Eisen" nicht mehr verträgt. Alle solch' geschwächte Kranken wird es interessiren, dass die **Kölner Klosterpillen** eine derartige Zusammensetzung haben, dass das darin enthaltene Eisen nicht nur selbst vom geschwächtesten Magen vertragen wird, sondern dass der Gebrauch dieses Präparates den Magen stärkt, den Appetit bessert und überhaupt alle Krankheitserscheinungen beseitigt. Die vielen Anerkennungsschreiben bestätigen, dass die Kölner Klosterpillen vor allen anderen Eisenpräparaten den Vorzug verdienen. Die Schachtel mit 180 Pillen à 1,50 M. in den Apotheken zu haben.

Wo nicht in Apotheken vorräthig, direkt von der Dom-Apotheke in Köln a. Rh. gegen Voreinsendung des Betrages nebst Porto, bis 3 Schachteln 25 Pf. oder gegen Nachnahme zu beziehen. 16514

Für den Weihnachtstisch!

In unserem Verlage erschien:

Evangelische Lebenszeugen
des
Posener Landes
aus alter und neuer Zeit.
Von
Adolf Henschel,
evang. Pfarrer in Zduny.
31 Bg. 8°. Preis broschirt M. 7,50.

Die schweren Kämpfe, welche die evangelische Glaubenslehre in der Ostmark unseres Vaterlandes zu bestehen gehabt hat, werden an der Hand fesselnd geschriebener Biographien dem Auge des Lesers vorgeführt. Von bedeutenden Gottesmännern, deren Leben und Wirken uns in dem Werke geschildert werden, nennen wir hier nur: Johannes Laski, Georg Israel, Samuel Dombrowski, Valerius Herberger, Amos Comenius. In dieser bis auf unsere Zeit fortgeführten Reihe von Lebensbildern finden wir eine höchst interessante Darstellung der Entwickelung der evangelischen Kirche und des Wirkens ihrer bedeutendsten Diener in der Provinz Posen. Allen Denen, die sich für das evangelische Bekenntniß und seine Verbreitung interessiren, sei dieses Buch zur Lektüre bestens empfohlen.

W. Decker & Co. (A. Röstel).

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.** 12082

Geld in jed. Höhe zu Hypotheken u. z. jed. Zweck b. 4—5 %/sof. überall hin (ohne Provisionszahlung.)
C. Schröder, Berlin 12, Agenten verbet.

Geld jeder Höhe zu Hypothek. u. jeden Zweck, sof. überallhin v. 4 b. 5 %. Provisionzahlung nicht. Agenten verb. D. C. lagernd Berlin-Westend 16970

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.
Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.
China-Wein mit u. ohne Eisen.
Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.
Preise: 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 12424
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.
Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

Neu-Guinea-Tabak.

Wir haben die von uns aus 1890er **Neu Guinea Tabaken** fabrizirten Cigarren nunmehr zum Versand gebracht, und sind dieselben in den **meisten größeren Cigarrengeschäften Deutschlands** wie folgt zu haben:

Nr. 1.	**Neu-Guinea**	Esceptionales	à 150 Mk.,	für	20/20	Kistchen.
" 2.	**Neu-Guinea**	Predilectos	" 120	"	20/20	"
" 3.	**Neu-Guinea**	Favoritas	" 100	"	10/10	"
" 4.	**Neu-Guinea**	Londresgrande	" 90	"	10/10	"
" 5.	**Neu-Guinea**	Regalia Reyna	" 80	"	10/10	"
" 6.	**Neu-Guinea**	Perfectos	" 60	"	10/10	"

☞ **Jedes Kistchen ist mit nebiger Schutzmarke und unserer Firma versehen und enthält ein Certificat der Neu Guinea Compagnie in Berlin, welche bescheinigt, das wir die alleinigen Inhaber dieser ganz neuen deutschen Colonial Tabake sind.**

Bremer Cigarren-Fabriken
vorm.
Biermann & Schörling in Bremen.

Filler's Patent-Windmotoren



zur **kostenfreien** Wasserbeförderung für Villen, Gärtnereien, zum Entwässern von Teichen, Thongruben, zum **Ent-** und **Bewässern** von **Wiesen,** Parkanlagen, **ganzer Ländereien,** sowie zum Betriebe von landwirthschaftl. Maschinen. Alle Arten **Pumpen, Gartenspritzen,** Schrot- und Mahlmühlen, Sägereien, automatische **Viehtränker, Viehwaagen.** 14255

Tiefbohrungen nach Wasser
empfehlen als Specialität unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch,
Hamburg-Eimsbüttel.
Aelteste und leistungsfähigste Windmotorenfabrik Deutschlands.
Inhaber der großen goldenen Staats-Medaille.

Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle für Nieren-, Blasen- u. Magenleiden, Gicht, Bronchialkatarrh, Hämorrhoiden etc., **vortreffliches diätetisches Getränk.** 2944
Brunnen-Direction Bilin (Böhmen).
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.